

3. Ex

Konsumnachfrage drückt weiterhin gesamtwirtschaftliche Entwicklung	113
Japan: Zinsschritt reicht nicht aus	123
Weltweit schwächeres Wachstum dämpft Aufschwung auf den Metallmärkten	127

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 8/2001

Berlin

22. Februar 2001

68. Jahrgang

Konsumnachfrage drückt weiterhin gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die ersten Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Bundesrepublik Deutschland für das vierte Quartal 2000¹

Zu Beginn dieses Jahres hat das Statistische Bundesamt — wie zu diesem Zeitpunkt üblich — eine erste vorläufige Berechnung der wichtigsten Aggregate der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für das Vorjahr veröffentlicht.² Die in diesem Wochenbericht vorgelegten Daten weichen für 2000 von den amtlichen Jahresergebnissen ab. Dies resultiert einerseits daraus, dass zum jetzigen Zeitpunkt mehr statistische Informationen über die letzten Monate des Jahres 2000 vorliegen, andererseits aber auch daraus, dass das Statistische Bundesamt die bislang veröffentlichten Quartalsdaten korrigiert, was hier noch nicht berücksichtigt werden konnte.

Die gesamtwirtschaftliche Produktion hatte im Sommerhalbjahr 2000 Abkühlungserscheinungen gezeigt. Die Zunahme vom zweiten zum dritten Quartal war merklich niedriger ausgefallen als im Zeitraum zuvor. Obwohl wichtige Vorlaufindikatoren eine weitere Abschwächung signalisierten, kam es im Jahresendquartal wieder zu einer stärkeren Aufwärtsentwicklung; das preis-, arbeitstäglich und saisonbereinigte Bruttoinlandsprodukt übertraf das Vorquartalsergebnis um 0,7 %. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum kam es zu einer Steigerung um gut 2,5 %. Insbesondere die Entwicklung im Baugewerbe, die die gesamtwirtschaftliche Expansion zuvor stark belastet hatte, war wieder positiv. Im übrigen produzierenden Gewerbe kam es weiterhin zu kräftigen Produktionsausweitungen. Das Auslandsgeschäft war äußerst lebhaft. Vom Außenbeitrag gingen, wie in den Vorquartalen, deutliche Impulse auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung aus. Der private Konsum hingegen dämpfte das Ergebnis erheblich.

Die nach wie vor starken Preissteigerungen bei den Importen waren kräftiger als bei den Exporten, so dass sich

die Terms of Trade abermals verschlechterten. Der Deflator der privaten Konsumausgaben stieg mit 0,4 % etwas geringer als in der Vorperiode.

Arbeitsvolumen, Produktivität, Lohnstückkosten

Die Zahl der insgesamt geleisteten Arbeitsstunden war im Berichtszeitraum deutlich niedriger als noch im Vorquartal; pro Kopf wurden 0,9 % weniger Stunden gearbeitet.

¹ Analysiert werden in diesem Bericht, soweit nicht anders gekennzeichnet, saison- und arbeitstäglich bereinigte Zeitreihen. Die Saisonbereinigung wurde nach dem Berliner Verfahren (BV4) vorgenommen. Ergänzend wurde auch eine Saisonbereinigung mit X12-ARIMA durchgeführt (siehe Addendum am Ende des Berichts).

² Vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 1.1, Konten und Standardtabellen. Erste Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung 2000; Januar 2001, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.

tet. Ausschlaggebend dafür war, dass vom Kalender her drei Arbeitstage weniger als saisonüblich zur Verfügung standen. Dem Minus beim geleisteten Arbeitsvolumen stand ein Beschäftigungsaufbau von insgesamt 122 000 Personen gegenüber. Hier ist zu beachten, dass in der Zahl der Beschäftigten auch Personen mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen erfasst werden, die im Vergleich zu Vollzeitbeschäftigten eine kürzere tägliche Arbeitszeit aufweisen. Wegen des hohen Anteils dieser Gruppe verläuft ein Beschäftigungszuwachs nicht proportional zu einer Ausweitung des Arbeitsvolumens.

Vor allem in den Bereichen Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister sowie öffentliche und private Dienstleister wurden vermehrt Arbeitskräfte eingestellt. Im Waren produzierenden Gewerbe kam es demgegenüber zu einer schwächeren Zunahme (0,2%). Insgesamt belief sich der Rückgang des Arbeitsvolumens in Deutschland im Berichtszeitraum auf 0,6%. Bei der hier errechneten Expansion des Bruttoinlandsprodukts bedeutet dies einen Anstieg der Produktivität je geleistete Arbeitsstunde um 1,1%. Die Arbeitsentgelte stiegen im Berichtszeitraum etwa im Ausmaß der Vorperioden, nämlich um 0,7%.

Alles in allem bewirkte die Veränderung von Arbeitsvolumen, Produktivität und Einkommen, dass die Lohnstückkosten (auf der Basis des realen BIP gerechnet) im Vergleich zum Vorquartal leicht sanken (–0,2%).

Beiträge der Wirtschaftsbereiche

Die beschleunigte Expansion der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung war vor allem durch die Entwicklung im Waren produzierenden Gewerbe bedingt. Zwar nahm die Leistung bei der Energieversorgung nur verhalten zu, und beim Bergbau sank sie weiter kräftig; dem stand aber ein deutlicher Zuwachs in den gewichtigeren Bereichen Bau und verarbeitendes Gewerbe gegenüber. Im *verarbeitenden Gewerbe* kam es, nach einer leicht gebremsten Expansion im Vorquartal, nunmehr zu einer stärkeren Ausweitung der Produktion (2,6%). Während die Produktion von Gebrauchs- und Verbrauchsgütern um 1,8% bzw. 0,5% ausgeweitet wurde, expandierte das Investitionsgütergewerbe mit 3,5% weit kräftiger. Im Vorleistungsgütergewerbe wurde die Produktion um 2,5% gesteigert.

Im *Baugewerbe* kam es — nach deutlichen Rückgängen seit dem Frühjahr 2000 — nunmehr zu einer Steigerung der Bruttowertschöpfung um knapp 2%. Ausschlaggebend kann hier der erhöhte Fertigstellungsdruck gewesen sein, der aus der Verschlechterung der Abschreibungsmodalitäten im Zusammenhang mit der Steuerreform 2001 resultierte. Allerdings hat das Amt die Statistik zum geleisteten Arbeitsvolumen für das zurückliegende Jahr deutlich revidiert, so dass die Beurteilung der aktuellen Konjunkturtendenz in diesem Bereich erschwert ist.³

Im *Handel* nahm die reale Wertschöpfung nur verhalten zu. Hier spielte die rückläufige Leistung im Einzelhandel eine wichtige Rolle, wo sich die schwache private Nachfrage dämpfend ausgewirkt hat. Die Entwicklung im *Gastgewerbe* war — nach dem starken Rückgang im Vorquartal (–1%) — zwar weiter rückläufig, mit –0,4% nun allerdings weniger stark ausgeprägt. Das *Verkehrsgewerbe* konnte die Wertschöpfung im Berichtszeitraum mit einer Rate von 1,7% ausweiten, nach knapp 2% im Vorquartal.

Im Dienstleistungsgewerbe hat sich die letztjährige positive Tendenz auch im Jahresendquartal fortgesetzt. Im Bereich *Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister* hat die Wertschöpfung, ähnlich wie zuvor, um 1,6% zugenommen. Bei den *öffentlichen und privaten Dienstleistern* kam es zu keiner weiteren Ausdehnung der Bruttowertschöpfung.

Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Die *privaten Verbrauchsausgaben* sind im Jahresendquartal mit 0,3% geringer ausgeweitet worden, als es der Entwicklung der verfügbaren Einkommen entsprach (0,6%); die Sparquote stieg somit leicht. Da sich die Lebenshaltung im Berichtsquartal um 0,4% verteuerte, ergab sich in realer Rechnung ein leichtes Minus (–0,1%). Relativ günstig schnitt das Dienstleistungsgewerbe ab, während der Umsatz im Einzelhandel um gut 1,5% sank. Nach Meldungen des Facheinzelhandels waren vor allem die Käufe von Kleidung und Einrichtungsgegenständen stark rückläufig; die Nachfrage nach Nahrungsmitteln verharrte indes etwa auf dem Stand vom Vorquartal. Bei den Käufen von neuen Autos gab es nach wie vor kaum Anzeichen einer Belebung; die Neuzulassungen sanken nochmals, um 1,3%.

Die *realen Ausrüstungsinvestitionen* sind im Jahresendquartal beschleunigt gestiegen (3,3%). Dabei spielte eine Rolle, dass seit Beginn des zurückliegenden Jahres die Kapazitätsauslastung zugenommen hatte, vor allem weil sich die Auslandsnachfrage im Jahre 2000 sehr dynamisch aufwärts entwickelte. Darüber hinaus sind vielfach, zur Vermeidung des Verlustes von Abschreibungsvorteilen, die begonnenen Investitionsprojekte noch im Jahresendquartal fertig gestellt worden. Die Preise für Ausrüstungsgüter sind leicht beschleunigt gestiegen; Preiserhöhungen bei importierten Investitionsgütern könnten hier ausschlaggebend gewesen sein.

Die *realen Bauinvestitionen* waren, nach zwei Quartalen mit deutlich rückläufigen Ergebnissen, im Berichtsquartal stark aufwärts gerichtet. Während der Wohnungs-

³ Siehe Kasten in: Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 2000/2001. Bearb.: Arbeitskreis Konjunktur. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 1-2/2001, S. 22.

bau stagnierte, kam es beim Wirtschaftsbau zu einer kräftigen Expansion (gut 5%). Auch für diesen Bereich ist aufgrund der geänderten Abschreibungsbedingungen ein Vorzieheffekt zu vermuten. Die Produktion stieg um etwa 6%. Die Baupreise blieben im Berichtszeitraum mit einer Zunahme von 0,3% fast stabil.

Die *reale Warenausfuhr* ist im Jahresendquartal bemerkenswert kräftig gestiegen und lag damit um gut 7% über dem Niveau vom Vorquartal. Begünstigt wurde die Entwicklung durch den schwachen Euro sowie durch den im Vergleich mit wichtigen Handelspartnern schwächeren Anstieg der Lohnstückkosten. Die Ausfuhr in Nicht-EWU-Regionen haben überproportional zugenommen; dabei dürfte eine Rolle gespielt haben, dass die Erdöl exportierenden Länder — dank vermehrter Einnahmen wegen der hohen Preise für Erdöl und Erdgas — ihre Nachfrage nach Industrieprodukten deutlich ausweiteten. Davon profitierten insbesondere die Investitionsgüter produzierenden Branchen. Die *reale Wareneinfuhr* hat im vierten Quartal nur wenig langsamer als die Ausfuhr zugenommen (6,5%). Diese Entwicklung überrascht, da der private Verbrauch im Berichtszeitraum stagniert hat. Offenbar sind vermehrt Investitionsgüter sowie Zwischenprodukte für die Herstellung von Exportgütern importiert worden — ein Indiz für intensivierte Arbeitsteilung in einer europäisierten und globalisierten Wirtschaft. Der *reale Außenbeitrag* erhöhte sich im Berichtszeitraum auf knapp 17 Mrd. DM. Die Importpreise sind erneut deutlich stärker gestiegen als die Exportpreise. Dabei hat hauptsächlich die Verteuerung von Energierohstoffen — nicht zuletzt bedingt durch den schwachen Euro — zum Preisauftrieb beigetragen. Die Terms of Trade haben sich merklich verschlechtert.

Ausblick auf das erste Quartal 2001

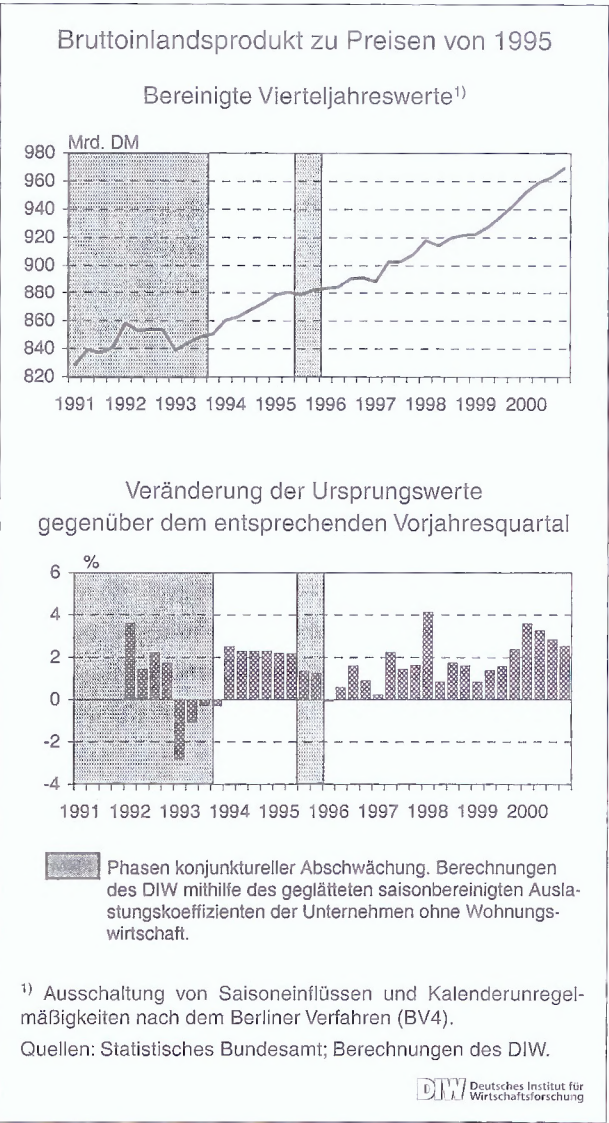
Die wichtigen gesamtwirtschaftlichen Indikatoren für Deutschland lassen keine eindeutige Tendenz erkennen. Die jüngsten Auftragseingänge sind zwar aufwärts gerichtet, dazu hat jedoch eine Häufung von Großaufträgen beigetragen, die nicht schon im ersten Quartal dieses Jahres produktionswirksam werden dürften. Der ifo-Indikator für die Geschäftserwartung im verarbeitenden Gewerbe ist seit mehreren Monaten abwärts gerichtet. Im Dezember 2000 waren erstmals auch die Exporterwartungen rückläufig.

Beim privaten Verbrauch zeichnet sich für das erste Quartal dieses Jahres keine gravierende Besserung ab. Zwar hat die zu Jahresbeginn in Kraft getretene Einkommensteuerreform zu einer Erhöhung der Nettoeinkommen geführt, doch wird der Effekt durch die weitere Anhebung der Ökosteuer zum gleichen Zeitpunkt geschmälert. Zudem hat die Mehrzahl der Haushalte höhere Energiekosten für Heizung und Warmwasser zu tragen,

die sich aus den im letzten Jahr stark gestiegenen Preisen für Erdöl und Erdgas ergeben. Zumindest in den ersten Monaten dieses Jahres dürfte die Verbesserung der Nettoeinkommen durch diese Nachzahlungen weitgehend aufgezehrt werden. Vor diesem Hintergrund ist für den privaten Verbrauch nach der Jahreswende allenfalls mit einem leichten Plus zu rechnen. Auch die gedämpften Geschäftserwartungen im Einzelhandel deuten auf eine solche Entwicklung hin. Die zu erwartenden positiven Effekte der Einkommensteuerreform werden voraussichtlich erst nach dem ersten Quartal die Entwicklung stärker prägen.

Die realen Ausrüstungsinvestitionen dürften nach dem äußerst kräftigen Wachstum im Jahresendquartal 2000 nur noch verhalten zunehmen. Hier handelt es sich teilweise um einen Reflex auf die vorgezogenen Investitionsprojekte. Bei den realen Bauinvestitionen ist eine nach-

Abbildung 1



haltige Besserung kaum in Sicht. Nach wie vor hohe Leerstände bei Gebäuden und eine nur schwache Entwicklung bei den Neugenehmigungen lassen keine Aufwärtstendenzen erkennen. Der Export dürfte weiterhin robust bleiben; allerdings wird sich die zuletzt gezeigte Dynamik merklich verringern. Dabei werden dämpfende Effekte hauptsächlich vom Rückgang der Nachfrage aus Nord-

amerika erwartet, denn das Wirtschaftswachstum dürfte sich dort weiter abschwächen.

Vor diesem Hintergrund ist für das erste Quartal des laufenden Jahres mit einem saison- und arbeitstäglich bereinigten Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von etwa 0,3% zu rechnen. Der entsprechende Vorjahreswert würde damit um gut 2% überschritten.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland
Entstehung des Bruttoinlandsprodukts zu Preisen von 1995 und Lohnstückkosten

	1999	2000	1998		1999				2000			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Ursprungswerte (Mrd. DM)												
Land- und Forstwirtschaft	46,8	47,6	11,7	11,2	11,2	12,1	12,0	11,4	11,5	12,4	12,2	11,5
Produzierendes Gewerbe	1 053,3	1 087,5	268,3	273,5	246,1	261,4	267,5	278,3	260,9	267,8	274,9	283,9
Handel, Gastgewerbe u. Verkehr	626,8	651,6	157,8	158,9	148,4	155,2	160,0	163,2	155,1	162,7	166,4	167,3
Finanzier., Vermiet. u. Untern.dienstleister	1 075,8	1 132,4	260,1	263,5	260,5	265,0	274,6	275,8	273,8	278,3	289,3	291,0
Öffentliche und private Dienstleister	736,5	746,1	186,9	184,6	183,2	182,9	186,5	183,9	185,4	185,5	189,5	185,7
Bruttowertschöpfung (unber.)	3 539,2	3 665,1	884,8	891,7	849,5	876,5	900,6	912,5	886,8	906,7	932,3	939,4
Bruttoinlandsprodukt	3 730,7	3 844,2	933,3	936,2	899,9	924,2	948,0	958,6	932,1	954,4	974,9	982,8
Arbeitsvolumen (Mill. Std.)	57 031	57 058	14 351	14 549	14 283	13 643	14 364	14 742	14 501	13 670	14 344	14 543
Erwerbstätige (1000 Pers.) ¹⁾	37 944	38 532	37 804	38 086	37 364	37 688	38 217	38 506	37 896	38 419	38 769	39 044
Produktivität (DM)	65,4	67,4	65,0	64,3	63,0	67,7	66,0	65,0	64,3	69,8	68,0	67,6
Arbeitnehmerentgelt (Mrd. DM) ²⁾	2 062,3	2 122,7	502,6	568,5	470,5	496,5	515,1	580,1	486,8	510,0	530,3	595,6
Lohnstückkosten (1995 = 100) ²⁾³⁾	100,0	99,8	97,6	109,9	94,8	97,3	98,2	109,3	94,5	96,6	98,2	109,3
in % gegenüber Vorjahr												
Land- und Forstwirtschaft	2,4	1,8	2,3	2,2	3,4	2,2	2,5	1,6	2,5	1,9	2,0	0,7
Produzierendes Gewerbe	-0,3	3,2	0,0	-1,3	-2,7	-0,1	-0,3	1,8	6,0	2,4	2,7	2,0
Handel, Gastgewerbe u. Verkehr	1,9	4,0	2,5	2,4	1,4	2,0	1,4	2,7	4,5	4,9	4,0	2,6
Finanzier., Vermiet. u. Untern.dienstleister	5,1	5,3	4,9	5,5	5,0	5,1	5,6	4,6	5,1	5,0	5,3	5,5
Öffentliche und private Dienstleister	-0,2	1,3	1,5	1,5	0,4	-0,4	-0,2	-0,4	1,2	1,4	1,6	1,0
Bruttowertschöpfung (unber.)	1,7	3,6	2,2	1,9	1,0	1,8	1,8	2,3	4,4	3,4	3,5	2,9
Bruttoinlandsprodukt	1,6	3,0	1,7	1,6	0,8	1,4	1,6	2,4	3,6	3,3	2,8	2,5
Arbeitsvolumen	0,6	0,0	0,4	2,3	0,6	0,4	0,1	1,3	1,5	0,2	-0,1	-1,4
Erwerbstätige ¹⁾	1,1	1,6	1,1	1,4	1,4	0,7	1,1	1,1	1,4	1,9	1,4	1,4
Produktivität	0,9	3,0	1,3	-0,7	0,2	0,9	1,5	1,1	2,0	3,1	3,0	3,9
Arbeitnehmerentgelt ²⁾	2,4	2,9	2,6	2,4	2,4	2,8	2,5	2,1	3,5	2,7	3,0	2,7
Lohnstückkosten ²⁾³⁾	0,6	-0,3	0,8	0,7	1,3	1,1	0,6	-0,5	-0,3	-0,7	0,0	0,0
Saisonbereinigte Werte ⁴⁾ (Mrd. DM)												
Land- und Forstwirtschaft ⁵⁾	11,3	11,5	11,4	11,4	11,6	11,5	11,6	11,6	11,6	11,9	12,0	12,1
Produzierendes Gewerbe ⁵⁾	268,4	262,8	263,9	261,7	259,3	262,8	263,7	266,3	271,8	270,3	271,9	274,4
Handel, Gastgewerbe und Verkehr ⁵⁾	153,6	152,9	154,3	154,7	154,9	155,5	156,8	158,8	160,9	163,4	163,5	164,3
Finanzier., Vermiet. u. private Dienstleister ⁵⁾	251,7	254,5	256,8	261,0	264,0	267,2	270,7	273,2	276,9	281,2	285,1	289,7
Öffentliche und private Dienstleister ⁵⁾	183,2	184,4	184,8	185,0	184,1	183,6	184,1	184,4	185,7	186,6	187,2	187,1
Bruttowertschöpfung (unber.) ⁵⁾	868,2	866,0	871,3	873,8	874,0	880,7	887,0	894,4	906,8	913,4	919,6	927,6
Bruttoinlandsprodukt (nicht arbeitstäglich bereinigt)	918,3	913,8	920,1	922,3	922,4	928,8	935,6	944,2	954,1	959,1	963,1	968,5
Arbeitsvolumen (Mill. Std.)	14 166	14 075	14 187	14 240	14 178	14 232	14 253	14 369	14 382	14 285	14 243	14 162
Erwerbstätige (1000 Pers.)	37 303	37 500	37 600	37 735	37 807	37 806	38 016	38 152	38 326	38 539	38 575	38 697
Produktivität (DM)	64,9	65,0	64,9	64,8	65,1	65,3	65,7	65,7	66,4	67,2	67,6	68,4
Arbeitnehmerentgelt (Mrd. DM) ²⁾	498,3	501,4	505,2	508,5	509,8	514,6	517,4	520,5	526,0	528,2	532,6	536,2
Lohnstückkosten (1995 = 100) ²⁾³⁾	98,5	99,5	99,6	99,9	100,1	100,3	100,0	99,6	99,8	99,5	99,9	99,7
in % gegenüber Vorquartal												
Land- u. Forstwirtschaft	-0,4	1,8	-0,6	0,3	1,7	-0,9	0,9	-0,2	0,3	2,2	0,7	1,0
Produzierendes Gewerbe	0,8	-2,1	0,4	-0,8	-0,9	1,3	0,3	1,0	2,0	-0,5	0,6	0,9
Handel, Gastgewerbe u. Verkehr	1,6	-0,5	0,9	0,2	0,2	0,4	0,8	1,3	1,3	1,5	0,1	0,5
Finanzier., Vermiet. u. Untern.dienstleister	1,7	1,1	0,9	1,6	1,2	1,2	1,3	0,9	1,3	1,6	1,4	1,6
Öffentliche u. private Dienstleister	0,2	0,6	0,3	0,1	-0,5	-0,3	0,2	0,2	0,7	0,5	0,3	0,0
Bruttowertschöpfung (unber.)	1,1	-0,3	0,6	0,3	0,0	0,8	0,7	0,8	1,4	0,7	0,7	0,9
Bruttoinlandsprodukt (nicht arbeitstäglich bereinigt)	1,2	-0,5	0,7	0,2	0,0	0,7	0,7	0,9	1,0	0,5	0,4	0,6
Arbeitsvolumen	1,1	-0,6	0,8	0,4	-0,4	0,4	0,1	0,8	0,1	-0,7	-0,3	-0,6
Erwerbstätige	0,2	0,5	0,3	0,4	0,2	0,0	0,6	0,4	0,5	0,6	0,1	0,3
Produktivität	0,1	0,1	-0,1	-0,1	0,4	0,3	0,6	0,1	1,0	1,3	0,6	1,1
Arbeitnehmerentgelt ²⁾	0,7	0,6	0,8	0,6	0,3	0,9	0,5	0,6	1,0	0,4	0,9	0,7
Lohnstückkosten ²⁾³⁾	-0,5	1,1	0,0	0,4	0,2	0,2	-0,3	-0,4	0,2	-0,2	0,4	-0,2

¹⁾ Jahreswerte als Durchschnitt der Quartale. — ²⁾ Inlandskonzept. — ³⁾ Lohnkosten (Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer) in Relation zur Arbeitsproduktivität (Bruttoinlandsprodukt in Preisen von 1995 je Erwerbstätigen). — ⁴⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. — ⁵⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: In den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3); die Vierteljahreswerte für das Arbeitsvolumen — und damit die der Produktivität — sind eigene Berechnungen, basierend auf Jahresergebnissen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen bedingt.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Ursprungswerte

	1999	2000	1998		1999				2000			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM)												
Arbeitnehmerentgelt	2 060,3	2 120,4	501,7	567,9	470,6	496,0	514,1	579,6	486,8	509,4	529,3	595,0
Bruttolöhne und -gehälter	1 661,3	1 714,8	405,2	458,6	377,8	398,6	415,6	469,3	392,1	410,5	430,2	482,0
Nettolöhne und -gehälter	1 062,0	1 101,5	266,5	286,1	242,7	250,8	273,8	294,8	253,9	259,5	285,4	302,7
Unternehmens- und Vermögens- einkommen	810,9	818,7	218,0	173,6	210,7	216,9	214,5	169,0	221,8	215,4	218,6	162,9
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	404,5	417,1	91,9	92,3	96,9	101,0	101,4	105,2	101,6	107,3	101,5	106,8
Abschreibungen	570,2	589,7	139,9	140,4	141,2	142,3	142,6	144,0	145,5	147,4	147,9	148,9
Bruttonationaleinkommen	3 845,9	3 945,9	951,5	974,3	919,4	956,2	972,6	997,7	955,7	979,5	997,2	1 013,6
Nachr.: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	2 469,0	2 544,3	591,9	618,0	611,2	609,9	606,3	641,7	632,7	630,3	624,7	656,7
Sparquote (Sparen in % des verfügb. Eink.)	10,0	9,9	8,7	8,2	13,1	9,5	8,6	8,9	13,4	9,2	8,3	8,8
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM)												
Privater Konsum ¹⁾	2 241,1	2 311,2	545,0	572,4	535,8	556,3	559,2	589,8	552,2	577,1	577,8	604,1
Staatskonsum	738,0	750,4	176,6	202,0	174,5	176,1	181,7	205,7	179,3	179,3	184,3	207,6
Anlageinvestitionen	827,0	855,0	211,2	210,5	179,3	212,1	217,1	218,6	192,1	216,3	219,4	227,2
Bauten	475,1	469,3	129,6	115,4	100,6	125,1	130,8	118,6	105,0	121,9	125,2	117,3
Ausrüstungen	310,4	341,7	71,7	85,4	68,9	76,8	75,8	89,0	76,5	83,5	83,2	98,6
Sonstige Anlagen	41,5	44,0	9,8	9,8	9,8	10,3	10,5	11,0	10,7	11,0	11,0	11,3
Vorratsveränderungen ²⁾	33,4	48,7	18,4	-23,7	32,3	3,7	20,4	-23,0	28,8	7,0	29,9	-17,0
Außenbeitrag	37,6	9,6	9,3	17,7	7,8	9,9	5,0	14,9	8,8	4,2	-4,2	0,7
Exporte	1 141,6	1 326,1	270,1	278,7	261,7	282,8	285,9	311,3	311,4	325,1	327,4	362,2
darunter: Waren	997,2	1 170,0	232,6	242,8	231,3	246,7	247,8	271,4	274,4	287,4	286,3	321,8
Importe	1 104,0	1 316,4	260,8	261,0	253,8	272,9	280,9	296,4	302,5	320,9	331,6	361,5
darunter: Waren	863,0	1 052,7	197,9	206,3	201,3	214,2	214,9	232,6	242,0	254,9	261,4	294,5
Bruttoinlandsprodukt	3 877,2	3 974,9	960,5	978,9	929,7	958,2	983,4	1 005,9	961,1	984,0	1 007,2	1 022,6
zu Preisen von 1995 (Mrd. DM)												
Privater Konsum ¹⁾	2 132,1	2 168,3	517,9	546,9	513,2	529,4	529,9	559,6	521,6	543,0	539,5	564,2
Staatskonsum	706,7	716,9	174,9	182,7	175,6	174,0	175,1	182,0	178,9	177,4	177,3	183,3
Anlageinvestitionen	838,8	862,0	212,7	212,6	181,5	214,8	220,7	221,8	194,5	217,9	221,7	227,9
Bauten	481,7	472,2	130,8	116,6	102,0	127,1	132,7	120,0	105,9	122,8	126,1	117,5
Ausrüstungen	312,1	340,8	71,6	85,5	69,1	76,6	76,6	89,7	76,8	82,9	83,4	97,7
Sonstige Anlagen	45,0	48,9	10,3	10,4	10,5	11,1	11,4	12,0	11,8	12,2	12,3	12,6
Vorratsveränderungen ²⁾	21,0	35,8	18,1	-19,5	26,7	-1,5	17,5	-21,7	22,2	1,2	26,8	-14,4
Außenbeitrag	32,2	61,3	9,7	13,6	2,9	7,6	4,8	16,9	14,9	14,9	9,6	21,9
Exporte	1 133,5	1 281,1	266,6	276,6	261,5	281,7	283,2	307,1	304,8	315,3	315,1	346,0
darunter: Waren	994,6	1 133,2	230,4	242,1	231,9	246,7	246,8	269,2	269,3	279,4	276,6	308,0
Importe	1 101,3	1 219,8	256,9	263,1	258,7	274,1	278,4	290,2	289,9	300,3	305,5	324,1
darunter: Waren	875,7	979,7	198,3	211,8	208,6	219,1	216,8	231,2	233,6	240,2	242,1	263,9
Bruttoinlandsprodukt	3 730,7	3 844,2	933,3	936,2	899,9	924,2	948,0	958,6	932,1	954,4	974,9	982,8
Preisentwicklung (1995=100)												
Privater Konsum ¹⁾	105,1	106,6	105,2	104,7	104,4	105,1	105,5	105,4	105,9	106,3	107,1	107,1
Staatskonsum	104,4	104,7	101,0	110,6	99,4	101,2	103,8	113,0	100,2	101,1	103,9	113,3
Bauten	98,6	99,4	99,1	98,9	98,7	98,4	98,6	98,8	99,1	99,3	99,3	99,8
Ausrüstungen	99,5	100,3	100,2	99,8	99,8	100,2	98,9	99,2	99,5	100,6	99,8	100,9
Exporte	100,7	103,5	101,3	100,7	100,1	100,4	101,0	101,4	102,2	103,1	103,9	104,7
Importe	100,2	107,9	101,5	99,2	98,1	99,5	100,9	102,2	104,4	106,8	108,5	111,5
Nachr.: Terms of Trade	100,5	95,9	99,8	101,5	102,0	100,9	100,1	99,2	97,9	96,5	95,7	93,9
Bruttoinlandsprodukt	103,9	103,4	102,9	104,6	103,3	103,7	103,7	104,9	103,1	103,1	103,3	104,0

¹⁾ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. — ²⁾ Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3). Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen bedingt.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Entwicklung der Ursprungswerte¹⁾

	1999	2000	1998		1999				2000			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen												
Arbeitnehmerentgelt	2,4	2,9	2,6	2,4	2,4	2,8	2,5	2,1	3,4	2,7	3,0	2,7
Bruttolöhne und -gehälter	2,5	3,2	2,5	2,3	2,5	2,8	2,6	2,3	3,8	3,0	3,5	2,7
Nettolöhne und -gehälter	2,6	3,7	2,8	2,2	1,9	2,7	2,7	3,0	4,6	3,5	4,2	2,7
Unternehmens- und Vermögens- einkommen	-1,2	1,0	2,3	0,2	-2,1	1,4	-1,6	-2,7	5,3	-0,7	1,9	-3,6
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	9,9	3,1	4,9	6,1	10,8	4,7	10,3	13,9	4,9	6,2	0,1	1,5
Abschreibungen	2,2	3,4	2,5	2,3	2,2	2,0	2,0	2,5	3,0	3,6	3,7	3,4
Bruttonationaleinkommen	2,3	2,6	2,7	2,3	2,1	2,6	2,2	2,4	3,9	2,4	2,5	1,6
Nachr.: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	2,6	3,0	3,1	2,2	1,5	2,7	2,4	3,8	3,5	3,3	3,0	2,3
Sparquote	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen												
Privater Konsum ²⁾	2,9	3,1	3,4	3,5	2,8	3,1	2,6	3,0	3,0	3,7	3,3	2,4
Staatskonsum	2,2	1,7	1,8	1,6	2,2	1,7	2,9	1,8	2,7	1,8	1,4	0,9
Anlageinvestitionen	2,5	3,4	2,5	2,5	0,3	2,7	2,8	3,8	7,1	2,0	1,1	3,9
Bauten	0,0	-1,2	-1,7	-2,5	-4,8	0,4	0,9	2,8	4,3	-2,6	-4,3	-1,1
Ausrüstungen	5,8	10,1	10,2	9,8	7,7	6,0	5,6	4,2	11,0	8,7	9,8	10,8
Sonstige Anlagen	8,9	5,9	9,6	5,2	7,8	8,0	7,3	12,4	9,0	7,0	5,0	3,0
Vorratsveränderungen ³⁾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	4,5	16,2	4,4	1,0	-1,7	1,9	5,8	11,7	19,0	15,0	14,5	16,4
darunter: Waren	4,6	17,3	4,0	1,9	-1,4	1,2	6,5	11,8	18,6	16,5	15,6	18,6
Importe	6,7	19,2	4,7	2,6	0,5	4,8	7,7	13,6	19,2	17,6	18,0	21,9
darunter: Waren	6,1	22,0	4,3	2,0	-0,6	3,6	8,6	12,7	20,2	19,0	21,7	26,6
Bruttoinlandsprodukt	2,5	2,5	3,1	2,7	2,3	2,4	2,4	2,8	3,4	2,7	2,4	1,7
zu Preisen von 1995												
Privater Konsum ²⁾	2,6	1,7	2,6	3,0	2,7	3,0	2,3	2,3	1,6	2,6	1,8	0,8
Staatskonsum	-0,1	1,4	0,5	1,1	0,3	-0,6	0,1	-0,4	1,9	2,0	1,2	0,7
Anlageinvestitionen	3,3	2,8	2,7	2,8	1,0	3,7	3,8	4,3	7,2	1,4	0,5	2,7
Bauten	0,5	-2,0	-1,6	-2,5	-4,4	1,3	1,4	2,9	3,8	-3,4	-5,0	-2,1
Ausrüstungen	6,7	9,2	10,0	10,4	8,5	6,8	7,0	4,9	11,2	8,2	8,8	8,9
Sonstige Anlagen	12,4	8,8	11,4	7,4	11,1	11,7	10,8	15,8	12,5	9,9	8,1	5,1
Vorratsveränderungen ³⁾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	5,1	13,0	4,8	2,2	-0,4	3,1	6,2	11,0	16,5	11,9	11,3	12,7
darunter: Waren	5,3	13,9	4,6	3,3	0,2	2,6	7,1	11,2	16,1	13,2	12,1	14,4
Importe	8,1	10,8	7,4	7,8	5,7	7,9	8,4	10,3	12,1	9,6	9,7	11,7
darunter: Waren	7,9	11,9	8,3	8,5	5,7	7,5	9,3	9,1	12,0	9,7	11,6	14,1
Bruttoinlandsprodukt	1,6	3,0	1,7	1,6	0,8	1,4	1,6	2,4	3,6	3,3	2,8	2,5
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ²⁾	0,3	1,4	0,8	0,5	0,1	0,2	0,3	0,7	1,4	1,1	1,5	1,6
Staatskonsum	2,3	0,2	1,3	0,5	1,9	2,3	2,8	2,3	0,8	-0,1	0,2	0,2
Bauten	-0,5	0,8	-0,1	0,0	-0,4	-0,9	-0,6	-0,1	0,4	0,9	0,8	1,0
Ausrüstungen	-0,8	0,8	0,1	-0,5	-0,7	-0,7	-1,3	-0,7	-0,2	0,4	0,9	1,8
Exporte	-0,5	2,8	-0,4	-1,2	-1,3	-1,1	-0,4	0,6	2,1	2,7	2,9	3,3
Importe	-1,3	7,7	-2,6	-4,8	-4,9	-2,9	-0,6	3,0	6,4	7,3	7,5	9,2
Nachr.: Terms of Trade	0,8	-4,5	2,2	3,8	3,8	1,9	0,2	-2,3	-4,0	-4,3	-4,3	-5,4
Bruttoinlandsprodukt	0,9	-0,5	1,3	1,1	1,4	1,0	0,8	0,4	-0,2	-0,6	-0,4	-0,8

¹⁾ Veränderung in % gegenüber Vorjahr. — ²⁾ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. — ³⁾ Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3). Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Saisonbereinigte Werte¹⁾

	1998				1999				2000			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM) ²⁾												
Arbeitnehmerentgelt	1991	2004	2019	2032	2037	2057	2067	2080	2102	2110	2128	2143
Bruttolöhne und -gehälter	1603	1615	1626	1636	1642	1658	1666	1680	1698	1706	1724	1732
Nettolöhne und -gehälter	1025	1032	1039	1043	1046	1059	1065	1078	1091	1095	1111	1111
Unternehmens- und Vermögens- einkommen	847	803	822	824	804	823	809	814	842	817	824	796
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	355	371	371	374	393	393	411	420	412	420	412	422
Abschreibungen	553	557	560	562	565	568	571	577	582	588	593	597
Bruttonationaleinkommen	3746	3734	3772	3793	3800	3840	3858	3891	3938	3935	3957	3958
Nachr.: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	2392	2393	2416	2418	2432	2458	2476	2507	2521	2539	2551	2565
Sparquote (Sparen in % des verfügb. Eink.)	10,7	10,4	10,2	9,6	9,7	10,0	10,1	10,2	10,1	9,7	9,8	10,0
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen (Mrd. DM) ²⁾												
Privater Konsum ³⁾	2154	2162	2189	2203	2216	2230	2246	2271	2284	2311	2321	2329
Staatskonsum	719	722	723	728	731	735	742	744	749	749	752	752
Anlageinvestitionen ⁴⁾	812	798	809	810	807	825	835	838	853	845	848	876
Bauten ⁴⁾	490	470	473	468	464	476	479	477	479	465	461	473
Ausrüstungen ⁴⁾	285	289	297	304	303	308	314	318	331	336	344	358
Sonstige Anlagen	37	38	39	39	40	41	42	43	44	44	44	44
Vorratsveränderungen ⁴⁾⁵⁾	11	19	22	27	41	32	27	32	26	45	62	55
Außenbeitrag ⁴⁾	66	65	55	47	38	38	38	36	37	17	3	-17
Exporte ⁴⁾	1096	1105	1087	1072	1079	1107	1155	1190	1248	1296	1332	1431
darunter: Waren ⁴⁾	956	968	945	937	943	962	1010	1039	1089	1143	1176	1275
Importe ⁴⁾	1030	1040	1032	1025	1041	1069	1117	1154	1211	1278	1329	1448
darunter: Waren ⁴⁾	813	822	807	804	813	835	875	900	953	1013	1068	1178
Bruttoinlandsprodukt ⁴⁾	3762	3765	3797	3815	3833	3861	3888	3921	3950	3968	3986	3994
zu Preisen von 1995 (Mrd. DM) ²⁾												
Privater Konsum ³⁾	2060	2062	2088	2102	2116	2124	2135	2151	2154	2175	2174	2171
Staatskonsum	707	708	708	711	706	705	708	709	717	719	717	716
Anlageinvestitionen ⁴⁾	817	801	814	818	817	837	847	851	864	853	855	878
Bauten ⁴⁾	495	474	477	473	471	484	486	483	483	468	463	474
Ausrüstungen ⁴⁾	283	288	296	304	303	309	316	320	332	336	343	354
Sonstige Anlagen	39	40	41	41	43	44	45	47	48	49	49	50
Vorratsveränderungen ⁴⁾⁵⁾	4	13	16	24	31	21	13	17	13	31	48	45
Außenbeitrag ⁴⁾	83	73	54	33	20	25	37	46	63	59	58	67
Exporte ⁴⁾	1077	1088	1075	1065	1075	1103	1145	1175	1220	1256	1285	1366
darunter: Waren ⁴⁾	942	955	938	934	944	963	1006	1030	1069	1111	1136	1219
Importe ⁴⁾	995	1015	1021	1032	1055	1078	1108	1129	1157	1197	1227	1299
darunter: Waren ⁴⁾	792	811	810	824	840	857	882	893	919	955	990	1055
Bruttoinlandsprodukt ⁴⁾	3672	3657	3679	3687	3690	3712	3741	3773	3811	3837	3852	3877
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ³⁾	104,6	104,9	104,8	104,8	104,7	105,0	105,2	105,5	106,1	106,3	106,8	107,2
Staatskonsum	101,6	101,9	102,1	102,4	103,5	104,3	104,7	104,8	104,4	104,3	104,8	104,9
Bauten	99,0	99,3	99,1	99,0	98,7	98,4	98,6	98,8	99,1	99,3	99,4	99,7
Ausrüstungen	100,5	100,5	100,4	100,0	99,8	99,6	99,3	99,4	99,6	99,9	100,3	101,1
Exporte	101,8	101,5	101,1	100,7	100,3	100,4	100,8	101,3	102,4	103,1	103,8	104,7
Importe	103,6	102,5	101,1	99,4	98,6	99,3	100,6	102,2	104,8	106,6	108,4	111,5
Nachr.: Terms of Trade	98,2	99,1	100,0	101,3	101,7	101,1	100,2	99,1	97,7	96,7	95,7	93,9
Bruttoinlandsprodukt	102,4	102,9	103,2	103,5	103,9	104,0	103,9	103,9	103,7	103,4	103,5	103,0

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. — ²⁾ Vierteljahresdaten auf Jahresbasis hochgerechnet. — ³⁾ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. — ⁴⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. — ⁵⁾ Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3). Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Entwicklung der saisonbereinigten Werte¹⁾

	1998				1999				2000			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen												
Arbeitnehmerentgelt	0,7	0,6	0,8	0,7	0,3	0,9	0,5	0,6	1,0	0,4	0,8	0,7
Bruttolöhne und -gehälter	0,5	0,7	0,7	0,6	0,3	1,0	0,5	0,8	1,1	0,4	1,1	0,5
Nettolöhne und -gehälter	0,7	0,6	0,7	0,3	0,3	1,2	0,6	1,2	1,2	0,4	1,4	0,0
Unternehmens- und Vermögens- einkommen	4,7	-5,2	2,5	0,2	-2,4	2,2	-1,7	0,7	3,4	-3,0	0,8	-3,4
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	-0,8	4,6	-0,1	0,9	5,0	0,0	4,6	2,2	-1,8	1,8	-1,8	2,5
Abschreibungen	0,6	0,8	0,5	0,4	0,5	0,5	0,6	1,0	0,9	1,0	0,8	0,7
Bruttonationaleinkommen	1,4	-0,3	1,0	0,5	0,2	1,1	0,5	0,8	1,2	-0,1	0,6	0,0
Nachr.: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte Sparquote	0,9	0,1	1,0	0,0	0,6	1,1	0,7	1,3	0,5	0,7	0,5	0,6
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen												
Privater Konsum ²⁾	1,1	0,4	1,2	0,7	0,6	0,6	0,7	1,1	0,6	1,2	0,4	0,3
Staatskonsum	1,0	0,4	0,2	0,6	0,4	0,6	0,9	0,3	0,7	0,0	0,3	0,0
Anlageinvestitionen	2,3	-1,8	1,4	0,2	-0,4	2,2	1,2	0,4	1,8	-0,9	0,3	3,2
Bauten	1,7	-4,0	0,5	-1,1	-0,7	2,5	0,6	-0,4	0,4	-2,8	-1,0	2,6
Ausrüstungen	3,4	1,5	2,7	2,3	-0,5	1,8	1,9	1,3	4,0	1,7	2,2	4,3
Sonstige Anlagen	1,4	2,7	1,7	-0,4	3,5	2,5	2,0	3,5	0,5	0,9	0,4	0,9
Vorratsveränderungen ³⁾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	1,6	0,8	-1,6	-1,3	0,6	2,6	4,3	3,1	4,9	3,8	2,8	7,4
darunter: Waren	2,2	1,2	-2,3	-0,8	0,7	1,9	5,1	2,8	4,9	4,9	2,9	8,4
Importe	1,5	1,0	-0,8	-0,6	1,5	2,7	4,4	3,3	4,9	5,6	4,0	8,9
darunter: Waren	1,7	1,1	-1,8	-0,4	1,1	2,7	4,9	2,8	6,0	6,3	5,5	10,2
Bruttoinlandsprodukt	1,3	0,1	0,9	0,5	0,5	0,7	0,7	0,9	0,7	0,5	0,5	0,2
zu Preisen von 1995												
Privater Konsum ²⁾	0,9	0,1	1,2	0,7	0,7	0,4	0,5	0,7	0,1	1,0	0,0	-0,1
Staatskonsum	1,0	0,1	0,0	0,4	-0,7	-0,2	0,5	0,1	1,2	0,2	-0,2	-0,2
Anlageinvestitionen	2,4	-2,0	1,5	0,5	-0,1	2,6	1,2	0,4	1,5	-1,2	0,2	2,6
Bauten	1,8	-4,3	0,7	-0,9	-0,5	2,8	0,4	-0,6	0,1	-3,1	-1,1	2,3
Ausrüstungen	3,4	1,5	2,9	2,7	-0,2	2,1	2,1	1,4	3,7	1,3	1,9	3,3
Sonstige Anlagen	2,0	2,7	2,5	0,6	4,5	3,4	2,7	4,3	1,3	1,4	1,1	1,0
Vorratsveränderungen ³⁾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	1,8	1,0	-1,2	-0,9	0,9	2,6	3,7	2,6	3,9	3,0	2,3	6,3
darunter: Waren	2,4	1,4	-1,8	-0,3	1,1	2,0	4,5	2,3	3,8	4,0	2,3	7,2
Importe	2,2	2,0	0,6	1,1	2,2	2,2	2,8	1,9	2,5	3,5	2,5	5,8
darunter: Waren	2,7	2,4	-0,1	1,6	2,0	2,1	2,9	1,2	2,9	3,9	3,7	6,5
Bruttoinlandsprodukt	1,1	-0,4	0,6	0,2	0,1	0,6	0,8	0,9	1,0	0,7	0,4	0,7
Preisentwicklung (1995=100)												
Privater Konsum ²⁾	0,2	0,3	0,0	0,0	-0,1	0,3	0,2	0,3	0,5	0,1	0,5	0,4
Staatskonsum	-0,1	0,3	0,2	0,2	1,1	0,7	0,4	0,1	-0,4	-0,2	0,5	0,2
Bauten	-0,2	0,3	-0,1	-0,1	-0,3	-0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,1	0,3
Ausrüstungen	0,1	0,0	-0,1	-0,4	-0,2	-0,2	-0,3	0,0	0,2	0,4	0,3	0,8
Exporte	-0,1	-0,2	-0,4	-0,4	-0,4	0,1	0,4	0,5	1,0	0,7	0,6	0,9
Importe	-0,7	-1,1	-1,4	-1,7	-0,8	0,7	1,3	1,6	2,5	1,8	1,7	2,8
Nachr.: Terms of Trade	0,6	0,9	1,0	1,3	0,4	-0,6	-0,9	-1,1	-1,4	-1,0	-1,0	-1,9
Bruttoinlandsprodukt	0,2	0,5	0,3	0,3	0,4	0,1	0,0	0,0	-0,2	-0,2	0,0	-0,4

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, dass sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davor liegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Veränderung in % gegenüber Vorquartal. — ²⁾ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. — ³⁾ Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3). Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW.

Addendum: Saisonbereinigte Ergebnisse nach dem X12-ARIMA-Verfahren

Das DIW hat in seinen Konjunkturberichten zur vierteljährlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung bisher ausschließlich mit der BV4-Methode und eigenen Arbeitstagesfaktoren saison- und arbeitstäglich bereinigte Ergebnisse veröffentlicht. Damit die Vergleichbarkeit mit der amtlichen Statistik gewahrt bleibt, werden ausgewählte saisonbereinigte Verläufe, die mit dem X12-ARIMA-Verfahren berechnet werden, zusätzlich ausgewiesen. Diesen liegen auch die vom Statistischen Bundesamt benutzten spezifischen Parametereinstellungen und Kalenderfaktoren zugrunde. Abweichungen in den Ergebnissen zur BV4-Methode sind in erster Linie mit der Verwendung unterschiedlicher Kalenderfaktoren zu erklären. Das kann bei den Quartalsverläufen zu größeren Abweichungen führen. In der Halbjahresbetrachtung gleichen sich diese aber annähernd wieder aus.

Vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Verwendung des Bruttoinlandsprodukts
Saisonbereinigte Werte nach X12-ARIMA

	1998				1999				2000			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu Preisen von 1995 (Mrd. DM) ¹⁾												
Privater Konsum ²⁾³⁾	2 072	2 063	2 081	2 094	2 125	2 119	2 130	2 142	2 148	2 175	2 176	2 177
Staatskonsum	708	708	705	709	708	704	707	708	720	718	716	714
Anlageinvestitionen ³⁾	815	805	814	806	822	827	846	840	855	852	863	877
Bauten ³⁾	493	477	480	466	474	477	486	479	474	468	468	477
Ausrüstungen ³⁾	284	289	294	300	305	306	314	313	333	336	346	350
Sonstige Anlagen	39	40	41	41	43	44	45	47	48	49	49	50
Vorratsveränderungen ⁴⁾	8	10	15	30	32	22	10	28	12	33	42	48
Außenbeitrag ³⁾	75	76	56	31	15	26	38	42	59	59	61	66
Exporte ³⁾	1 073	1 092	1 079	1 062	1 068	1 113	1 148	1 175	1 222	1 258	1 295	1 352
darunter: Waren ³⁾	941	958	940	929	942	972	1 008	1 031	1 073	1 112	1 145	1 204
Importe ³⁾	998	1 016	1 023	1 030	1 053	1 087	1 111	1 133	1 162	1 200	1 233	1 286
darunter: Waren ³⁾	794	812	812	821	838	866	887	894	924	957	1 000	1 039
Bruttoinlandsprodukt ³⁾	3 678	3 662	3 672	3 670	3 701	3 699	3 731	3 760	3 794	3 837	3 858	3 882
Veränderung in % gegenüber Vorquartal												
Privater Konsum ²⁾	1,6	-0,5	0,9	0,6	1,5	-0,3	0,5	0,6	0,3	1,3	0,1	0,1
Staatskonsum	1,5	-0,1	-0,4	0,5	-0,1	-0,6	0,4	0,1	1,7	-0,2	-0,3	-0,3
Anlageinvestitionen	1,6	-1,2	1,1	-1,1	2,0	0,7	2,2	-0,7	1,7	-0,3	1,3	1,6
Bauten	0,9	-3,2	0,6	-2,9	1,8	0,7	1,9	-1,4	-1,2	-1,3	0,0	2,0
Ausrüstungen	2,7	1,8	1,7	2,0	1,8	0,3	2,6	-0,2	6,1	0,9	3,2	1,2
Sonstige Anlagen	2,7	2,6	3,1	-1,0	5,8	3,4	2,4	3,7	2,2	1,2	0,8	0,9
Vorratsveränderungen ⁴⁾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	1,1	1,8	-1,2	-1,6	0,6	4,2	3,2	2,3	4,0	3,0	2,9	4,4
darunter: Waren	2,5	1,7	-1,9	-1,1	1,3	3,2	3,8	2,2	4,1	3,6	3,0	5,2
Importe	2,9	1,8	0,7	0,8	2,2	3,2	2,2	2,0	2,6	3,2	2,8	4,3
darunter: Waren	3,6	2,2	-0,1	1,1	2,1	3,3	2,4	0,8	3,4	3,6	4,5	3,9
Bruttoinlandsprodukt	1,2	-0,4	0,3	-0,1	0,9	-0,1	0,9	0,8	0,9	1,1	0,6	0,6

¹⁾ Vierteljahresdaten auf Jahresbasis hochgerechnet. — ²⁾ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. — ³⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. — ⁴⁾ Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3). Beim neuesten Quartal handelt es sich in allen Fällen um erste vorläufige Berechnungen des DIW.

Japan: Zinsschritt reicht nicht aus

Offensichtlich ist die Wirtschaftskrise in Japan noch nicht überwunden. Nach der jüngsten Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist das Bruttoinlandsprodukt im dritten Quartal 2000 deutlich geschrumpft. Auch Informationen über die aktuelle Entwicklung lassen keine Anzeichen einer dauerhaften Erholung erkennen. Als Reaktion auf die Verschlechterung hat die japanische Zentralbank den Diskontsatz von 0,5 auf 0,35 % gesenkt. Allerdings wird der Zinsschritt allein nicht ausreichen, die Wende in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung herbeizuführen und die anhaltende Deflation zu bezwingen. Verunsichert über die künftige Entwicklung und in der Erwartung weiter sinkender Preise halten sich Verbraucher und Investoren zurück. Angesichts der extrem hohen Staatsverschuldung ist der fiskalpolitische Handlungsspielraum allerdings nahezu ausgeschöpft. In dieser Situation müsste die erst seit kurzem unabhängige Zentralbank zu einer unkonventionellen geldpolitischen Maßnahme greifen: eine massive Geldmengenausweitung über den Ankauf von Staatsschuldtiteln.

Inlandsnachfrage schwach

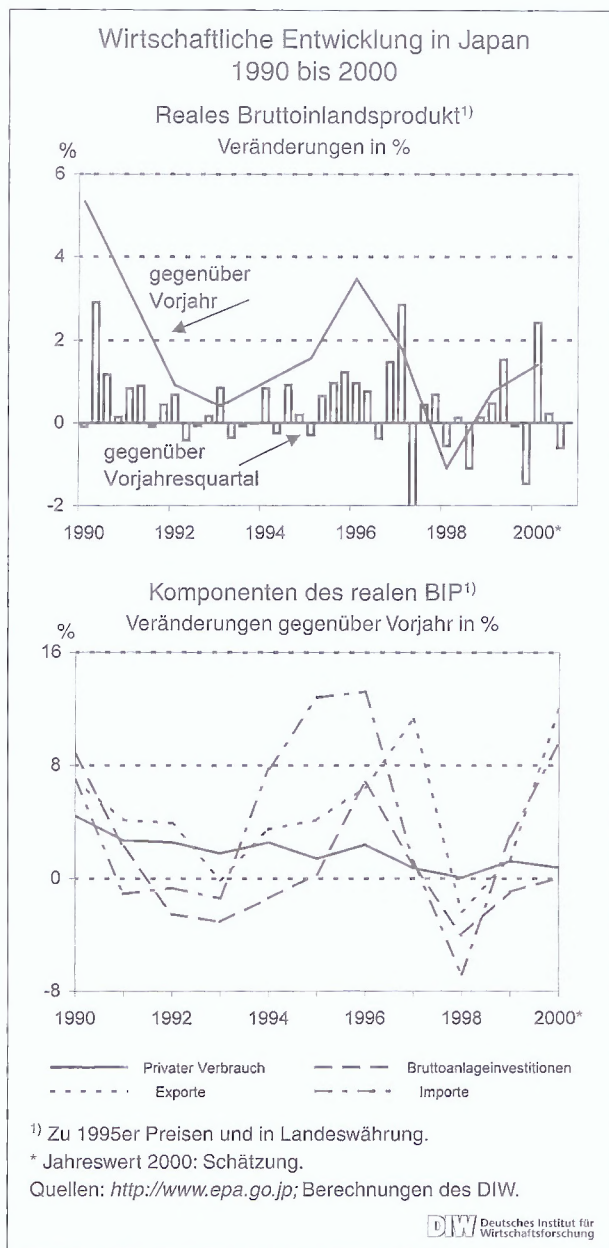
Die Zeit dauerhaft hoher gesamtwirtschaftlicher Zuwachsraten ist in Japan schon lange vorüber (Abbildung 1). Zwar war Japan mit einer beachtlichen gesamtwirtschaftlichen Dynamik in das Jahr 2000 gestartet, doch schon bald verlor die Wirtschaft wieder an Schwung. Im dritten Quartal war sogar ein deutlicher Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität zu verbuchen. Nach den revidierten Angaben schrumpfte das Bruttoinlandsprodukt um 0,6 % gegenüber dem Vorquartal; auf Jahresbasis bedeutet dies einen Rückgang um 2,4 %. Im Jahresdurchschnitt ergibt sich dennoch eine positive Rate (etwa 1½ %). Wichtigste Ursache für die Entwicklung im dritten Quartal 2000 war die schwache Inlandsnachfrage. Die Drosselung der staatlichen Investitionen wurde nicht durch eine entsprechende Zunahme der privaten Nachfrage kompensiert. Der private Verbrauch stagnierte, und die privaten Investitionen zogen — entgegen den zunächst vorgelegten Angaben — nur geringfügig an. Ohne die leichte Expansion der Exporte wäre der gesamtwirtschaftliche Rückgang noch stärker ausgefallen.

Offensichtlich haben die seit Jahren durchgeführten umfangreichen Fiskalprogramme weder den privaten Verbrauch noch die Investitionstätigkeit nachhaltig stimulieren können. Vielmehr revidieren die Unternehmen ihre Ertragserwartungen nach unten.¹

Anhaltende Deflation — Fiskalpolitik ausgereizt

Japan ist seit Jahren mit deflationären Tendenzen konfrontiert. Auch im Jahre 2000 war der Verbraucherpreisindex — trotz der Ölpreissteigerungen und der neuerlichen Abwertung des Yen — deutlich nach unten gerichtet (Ab-

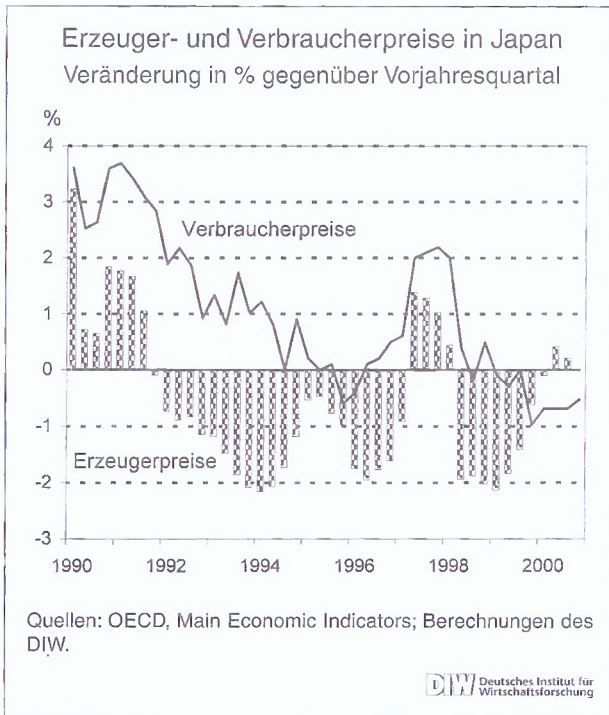
Abbildung 1



¹ Vgl. Bank of Japan: Monthly Report of Recent Economic and Financial Developments; <http://www.boj.or.jp>.

² Die Preissteigerung 1997 ging vor allem auf Steuer- und Abgabenerhöhungen zurück.

Abbildung 2



bildung 2).² In einer Deflation ist zu befürchten, dass Verbraucher und Unternehmen weitere Preissenkungen erwarten. Für die Verbraucher steigen dann in der kurzen Frist die Anreize zur Konsumzurückhaltung; zugleich stellen die Unternehmen angesichts verdüsterter Gewinnaussichten geplante Investitionen zurück. Auch der Finanzmarkt ist von diesem Phänomen betroffen; bei extrem niedrigen Zinsen scheint eine längerfristige Geldanlage erst in Zukunft wieder attraktiv, aktuell wird Liquidität vorgezogen. Mit anderen Worten: Die Volkswirtschaft befindet sich in einer Falle, weil sich das Abwarten für Verbraucher und Investoren zu lohnen scheint.

Bis zum Auftreten deflationärer Tendenzen in Japan wurde eine geeignete Therapie nur in Lehrbüchern diskutiert; die Industrienationen hatten sich in der Nachkriegszeit eher mit Inflationsproblemen auseinander zu setzen. Für die Überwindung der Deflation ist nach der Lehrbuchargumentation die Fiskalpolitik zuständig, denn die traditionelle Geldpolitik hat es in einer solchen Situation angesichts der Unmöglichkeit negativer Nominalzinsen schwer, ausreichende Impulse zu geben.

Tatsächlich hat Japan bei der Krisenbewältigung vor allem auf eine expansiv ausgerichtete Fiskalpolitik gesetzt. Es zeigte sich alsbald, dass ein einmaliger fiskalpolitischer Impuls nicht reichte, damit die Wirtschaft auf einen dauerhaften Wachstumskurs einschwenken konnte. Infolgedessen wurden mehrfach umfangreiche Nachtrags Haushalte beschlossen. Da aber die privaten Akteure die wiederholten Impulse nicht aufnahmen, verpuffte die Wir-

kung immer wieder rasch. Nicht zuletzt trug dazu bei, dass der Strukturwandel im Unternehmens- und Bankensektor lange Zeit verzögert worden war. Der jetzt in Gang gekommene Anpassungsprozess ist bei den Unternehmen mit Konkursen, bei den Verbrauchern mit einem gestiegenen Arbeitsplatzrisiko verbunden. In diesem Klima der Verunsicherung nimmt die Bedeutung des Sparens aus dem Vorsichtsmotiv zu und bildet einen weiteren wichtigen Grund für Konsum- und Investitionszurückhaltung.

Insgesamt wurde eine Spirale in Gang gesetzt, die letztlich dazu führte, dass schon zur Stabilisierung der staatlichen Nachfrage ein immer höheres Haushaltsdefizit notwendig wurde. Zugleich entstand ein typisches Konjunkturmuster: In den ersten Monaten eines Jahres, die jeweils auch die letzten Monate des Fiskaljahres sind, werden mit zusätzlichen Ausgabenprogrammen hohe gesamtwirtschaftliche Zuwachsraten erzielt. Die gesamtwirtschaftliche Aktivität schwächt sich aber wieder ab, wenn die unmittelbare Wirkung der Fiskalprogramme nachlässt. Diese Politik hat die Verschuldung des öffentlichen Sektors auf über 130 % des Bruttoinlandsprodukts ansteigen lassen und den Handlungsspielraum der Fiskalpolitik stark eingeschränkt.

Geldpolitischer Zickzackkurs

Was ist zu tun, wenn die lehrbuchmäßigen Politikvorschläge zur Deflationsbekämpfung nicht mehr greifen? Schon früh schlug Paul Krugman vor, die Reinflationierung der Wirtschaft durch eine Politik des „leichten Geldes“ voranzutreiben.³ Die japanische Zentralbank aber zögerte. Erst im Februar 1999 entschloss sie sich zu einem radikalen Schritt, der Einführung der so genannten Nullzinspolitik. Sie setzte auf eine Senkung der Verzinsung für Tagesgeld auf dem Interbankenmarkt. Vorrangiges Ziel dieser ungewöhnlichen Politik war es, über die Verbilligung von Krediten die Nachfrage anzukurbeln und die auf weitere Preissenkungen gerichteten Erwartungen zu durchbrechen.

Um diese Zinsbewegung zu ermöglichen, ging die Zentralbank zu einer großzügigen Bereitstellung von Liquidität über. Sie finanzierte auch zunehmend das fiskalische Defizit.⁴ Während der Tagesgeldsatz sank, blieb der Diskontsatz unverändert. Real verharrten beide Zinssätze

³ Vgl. P. Krugman (2000): The Return of Depression Economics, sowie <http://web.mit.edu/krugman>.

⁴ Im Mai 2000 lag der Anteil der Regierungskredite an den gesamten Zentralbankkrediten bei über 90 %. Auf Jahresbasis entspricht dies etwa 10 % des Bruttoinlandsprodukts. Die Refinanzierungskredite spielten in der Zentralbankbilanz eine nachgeordnete Rolle. Zum Vergleich: Im Euroraum machten die Forderungen der Zentralbank gegenüber dem Staat zum gleichen Zeitpunkt knapp 20 % der Zentralbankkredite aus. Vgl. International Monetary Fund: International Financial Statistics. December 2000.

Abbildung 3



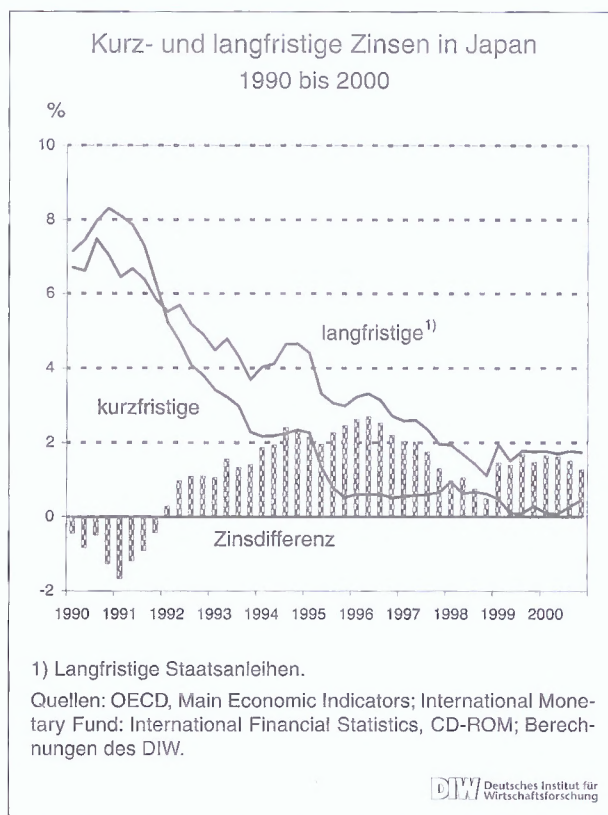
deutlich im positiven Bereich.⁵ Die Wirkung geldpolitischer Impulse tritt im Allgemeinen erst nach einer gewissen Zeit ein. Die Effekte verzögern sich weiter, wenn — wie im Falle Japans — sich der Finanzsektor selbst in einer Restrukturierungsphase befindet und bei der Kreditvergabe restriktiv vorgeht. Unter diesen Umständen konnte der Unternehmenssektor von der Politik des „leichten Geldes“ kaum profitieren. Insgesamt gingen die Kredite an den Privatsektor von 1999 an trotz niedriger Nominalzinsen zurück (Abbildungen 3 und 4).

Die nach dem Übergang auf die Nullzinspolitik erhoffte rasche Geldmengenausweitung blieb aus, und die Verbraucherpreise sanken weiter. Dennoch rückte die japanische Zentralbank bereits im August 2000 von der Nullzinspolitik ab. Der Zins für Tagesgeld beträgt seitdem etwa 0,25 %. Damals rechtfertigte die Zentralbank ihren Schritt damit, dass sich erste Zeichen für eine Erholung der Wirtschaft zeigten. Inzwischen ist aber klar, dass sie sich in dieser Einschätzung getäuscht hatte.

Ausweg: Glaubwürdige Bekämpfung der Deflationserwartungen

Der neuerliche Zinsschritt vom 13. Februar 2001 — die Senkung des Diskontsatzes von 0,5 % auf nunmehr 0,35 % — kann als ein Eingeständnis dafür gewertet werden, dass die Abkehr von der Nullzinspolitik zu früh erfolgt war. Allerdings spielt der Diskontsatz, zu dem sich die Geschäftsbanken bei der Zentralbank refinanzieren

Abbildung 4



können, in Japan in Bezug auf die Zinsentwicklung auf dem Finanzmarkt ohnehin nur eine nachgeordnete Rolle. Die zentrale Einflussgröße ist vielmehr der Tagesgeldsatz. Schon vor diesem Hintergrund ist kein nachhaltiger Impuls zur Brechung der Deflation zu erwarten. Dies gilt umso mehr, als die Zinssenkung angesichts der Schwere und Hartnäckigkeit der gesamtwirtschaftlichen Probleme äußerst moderat ausfiel.

Dabei wäre gerade jetzt mehr als ein symbolischer Schritt notwendig. Die Abkühlung der Weltkonjunktur hat die Lage noch verschärft.⁶ Zwar sind die Anpassungsprozesse im Unternehmens- und Bankensektor vorangekommen, jedoch reichten sie nicht aus. Die Regierung hatte bereits Ende 2000 ein umfassendes zusätzliches Fiskalprogramm aufgelegt.⁷ Dennoch mehren sich die Anzeichen einer Deflationsspirale, in der sich Preisrückgänge

⁵ Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Konsumentenpreisindex.

⁶ Zwangsläufig sind von den neuerlichen Unternehmenszusammenbrüchen wieder die Geschäftsbanken betroffen. Nachdem Anfang 2001 vor allem Regionalbanken mit dem Problem schlechter Kredite konfrontiert waren, hat die Zentralbank weitere Mittel für notleidende Banken in Aussicht gestellt.

⁷ Das Finanzvolumen dieses zusätzlichen Programms beträgt knapp 13 % der im Haushalt für 2000 vorgesehenen Ausgaben. Vgl. <http://www.5.cao.go.jp>.

sowie die Konsum- und Investitionszurückhaltung wechselseitig verstärken. Um dieses Schema zu durchbrechen, die drohende Rezessionsgefahr abzuwenden und auch das aufgelegte Fiskalpaket nicht erneut verpuffen zu lassen, sind unkonventionelle Maßnahmen notwendig. Einen Ansatzpunkt dazu bietet eine entschiedene Geldmengenausweitung der Zentralbank, nicht zuletzt durch eine offensive Finanzierung des Haushaltsdefizits und — im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten — auch der bestehenden Staatsschuld.⁸ Dies wäre eine Verstärkung der in der Vergangenheit versuchten Politik des „leichten Geldes“, mit der die Zentralbank ihre Entschlossenheit zur Deflationsbekämpfung unterstreichen könnte. Erfolgreich wird eine solche Politik allerdings nur sein, wenn sie über einen längeren Zeitraum glaubwürdig verfolgt wird.

Gleichzeitig müssen die Reformen im Unternehmens- und Finanzsektor dezidiert fortgesetzt werden.

Die im Zusammenhang mit einer lockeren Geldpolitik vereinzelt befürchtete stärkere Abwertung des Yen stellt aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive kein Problem dar; sie wäre sogar erwünscht, um die Exporte zu stimulieren. Allerdings steigt in dem Maße, wie dadurch Japan als Nachfrager auf dem Weltmarkt an Gewicht verlieren würde, die Verantwortung Europas, insbesondere der europäischen Geldpolitik, für die Stabilisierung der Weltwirtschaft.

⁸ Vgl.: Japan: Kann die Deflationsgefahr gebannt werden? Bearb.: Reinhard Pohl. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 20/99.

Weltweit schwächeres Wachstum dämpft Aufschwung auf den Metallmärkten

Mit der wirtschaftlichen Erholung in Asien, Lateinamerika und Osteuropa konnten auch die Welt-Metallmärkte im Jahre 1999 den Tiefstand vom Jahr zuvor überwinden und zunehmend expandieren. Die gute weltwirtschaftliche Konjunktur, eine kräftige Nachfrage und steigende Preise setzten sich bis zur Jahresmitte 2000 fort. In der zweiten Jahreshälfte kühlte sich die Konjunktur dann aber — nicht zuletzt wegen der drastisch gestiegenen Rohölpreise — zunehmend ab. Infolge der damit verbundenen Schrumpfung der Nachfrage einerseits und steigender Angebotsüberschüsse andererseits gaben die Metallpreise nach; bis zum Jahresende fielen sie teilweise sogar unter das Niveau vom Jahresanfang. Die weltweite Abschwächung des Wirtschaftswachstums lässt zumindest kurzfristig keine Belebung der Metallnachfrage erwarten, so dass Überangebote und niedrige Preise weiterhin die Märkte bestimmen werden.

Auswirkungen des gesamtwirtschaftlichen Wachstums auf die Metallmärkte

Die Welt-Metallmärkte wurden auch in den Jahren 1999 und 2000 von der wechselvollen weltwirtschaftlichen Konjunktur geprägt. Im Jahre 1998 hatten die Finanz- und Wirtschaftskrisen in Asien, Lateinamerika und Russland zu einer deutlichen Abschwächung des weltwirtschaftlichen Wachstums auf nur noch 2½ % — nach jeweils rund 4 % in den Jahren 1996 und 1997 — geführt. Erst im Verlauf des Jahres 1999 kam es mit der robusten Konjunktur in den USA, der Überwindung der Wirtschaftskrisen in Asien und dem langsamen Aufschwung in Russland zu einer zunehmenden Erholung der Weltwirtschaft (+3,3 % im Jahresdurchschnitt). Die kräftige Expansion hielt bis Mitte 2000 an, schwächte sich dann aber unter dem Einfluss einer strafferen Geldpolitik und der hohen Ölpreise zunehmend ab.¹ Nach jüngsten IWF-Angaben expandierte die Weltwirtschaft im Jahre 2000 um 4,2 %, wobei von der OECD die ölpreisbedingten Wachstums-einbußen für die Industrieländer auf bis zu einen halben Prozentpunkt geschätzt werden. Die industrielle Produktion in den OECD-Ländern nahm von 110 (Index 1995 = 100) am Jahresanfang 1999 auf 122 im August 2000 zu und entwickelte sich dann schwächer.

Für die Preisbildung auf den Welt-Metallmärkten gelten andere Bedingungen als auf dem Rohölmarkt. Zumeist gibt es hier eine größere Zahl von Produzenten, deren Marktmacht durch Angebotskonkurrenz und Ausweichmöglichkeiten der Verbraucher eingeschränkt wird. Daher sind Produzentenkartelle und Versuche von Marktregulierungen — im Unterschied zur OPEC auf dem Rohölmarkt — bisher ohne vergleichbaren „Erfolg“ geblieben. Selbst bei hoher Angebotskonzentration werden diese Märkte vorrangig von Nachfrageentwicklungen und Angebotsanpassungen bestimmt. Geringes Wirtschaftswachstum, Nachfrageschwäche sowie Angebotsüberschüsse hatten im Jahre 1998 auch auf den Metallmärkten zu — teilweise sogar historischen — Tiefstpreisen geführt. Erst in der zweiten Jahreshälfte 1999 belebte sich die Nach-

frage zunehmend; diese Entwicklung hielt bis zum Sommer 2000 an. Als der für den Herbst erwartete Nachfrageschub ausblieb, gaben die Preise nach; zum Jahresende lagen sie bei einigen Metallen sogar unter dem Stand vom Jahresanfang. Das unterschiedliche Verhalten von Produzenten (Markteinschätzung und Anpassung an die Nachfrage) und Nachfragern (Lagerhaltung, Spekulationen), das Sekundärmaterialangebot usw. führten zu rohstoff-spezifischen Marktentwicklungen und unterschiedlichen Preisverläufen. Diese wurden aber auch durch die Art der Preisbildung (Börsen- bzw. Produzentenpreise) und die Marktmacht der Anbieter bestimmt.

Entwicklung auf ausgewählten Metallmärkten

Die wirtschaftliche Entwicklung beeinflusst die Metallmärkte teils indirekt über die zwischengeschaltete Stahl- oder Edelstahlindustrie (Legierungsmetalle) und teils direkt durch die Nachfrage der Wirtschaftszweige (NE-Metalle). Dabei zeigt auch die jüngste Vergangenheit, dass der Zusammenhang zwischen Stahlkonjunktur und Metallnachfrage durch rohstoffspezifische Marktfaktoren überlagert wird.

Massen- und Edelstahl

Von der zunehmenden Belebung der Weltwirtschaft im Jahre 1999 wurde auch die *Stahlindustrie* erfasst. Zwar blieb die Produktion mit 771 Mill. t noch um 0,8 % unter dem Vorjahresergebnis (Tabelle 1), doch schon im zweiten Halbjahr war eine kräftige Produktionsausweitung zu beobachten. Der Nachfrageboom hielt auch im ersten Halbjahr 2000 an, was sich in einer Produktionssteige-

¹ Vgl.: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 2000. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 43/2000, sowie Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 2001/2002. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 1–2/2001.

Tabelle 1

Entwicklung wichtiger Welt-Metallmärkte 1998 bis 2000

	Produktion in 1000 t			Veränderung geg. Vorjahr in %		
	1998	1999	2000*	1998	1999	2000*
Stahl und Legierungsmetalle						
Rohstahl	777 311	771 252	828 478	-3,0	-0,8	7,4
RSH-Stahl	16 250	17 200	18 300	-0,9	5,8	6,4
Ferromangan	6 660	6 510	6 600	-5,3	-2,3	1,4
Ferrochrom	4 780	5 030	5 320	-1,2	5,2	5,8
Hüttennickel	1 035	1 021	1 127	2,2	-1,3	10,4
Molybdän	135	124	120	-3,6	-8,1	-3,2
Vanadium	44,5	42,0	42,0	9,3	-5,6	0,0
Wolfram ¹⁾	42,1	42,4	42,0	-0,1	0,7	-0,9
Niob ²⁾	26,8	23,0	25,0	33,5	-14,4	8,7
NE-Metalle						
Hüttenaluminium	22 620	23 615	24 330	3,8	4,4	3,0
Raffinadekupfer	14 115	14 370	14 675	4,0	2,4	2,1
Hüttenzink	7 966	8 318	8 700	4,4	4,4	4,6
Raffinadeblei	6 011	6 134	6 250	0,8	2,1	1,9
Hüttenzinn	223	224	229	-2,5	0,5	2,2
<i>Nachrichtlich:</i>						
Wirtschaftl. Kenndaten der OECD-Länder		1995 = 100		Veränderung geg. Vorjahr in %		
Bruttoinlandsprodukt	109,6	112,9	117,8	2,7	3,0	4,3
Industrieproduktion ³⁾	110,3	113,6	120,1	2,2	3,0	5,7
* Vorläufige Zahlen und Schätzungen verschiedener Industrieorganisationen sowie des DIW. ¹⁾ Primärangebot. — ²⁾ Ablieferungen. — ³⁾ Alle Industriezweige. Quellen: International Iron and Steel Institute (IISI), Brüssel; OECD (Hrsg.): Main Economic Indicators. Paris; Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Eisen und Stahl. Fachserie 4, Reihe 8.1. Wiesbaden; OECD (Hrsg.): Main Economic Indicators. Paris; The Mining Journal Ltd. (Hrsg.): Mining Annual Review 2000. London; U.S. Geological Survey (Hrsg.): Mineral Industry Surveys, 1999 Annual Review. Reston; World Bureau of Metal Statistics (Hrsg.): Metallstatistik/Metal Statistics 1989–1999. Ware, Herts 2000; The Mining Journal Ltd. (Hrsg.): Mining Annual Review 2000. London; Schätzungen verschiedener Industrieorganisationen und des DIW.						

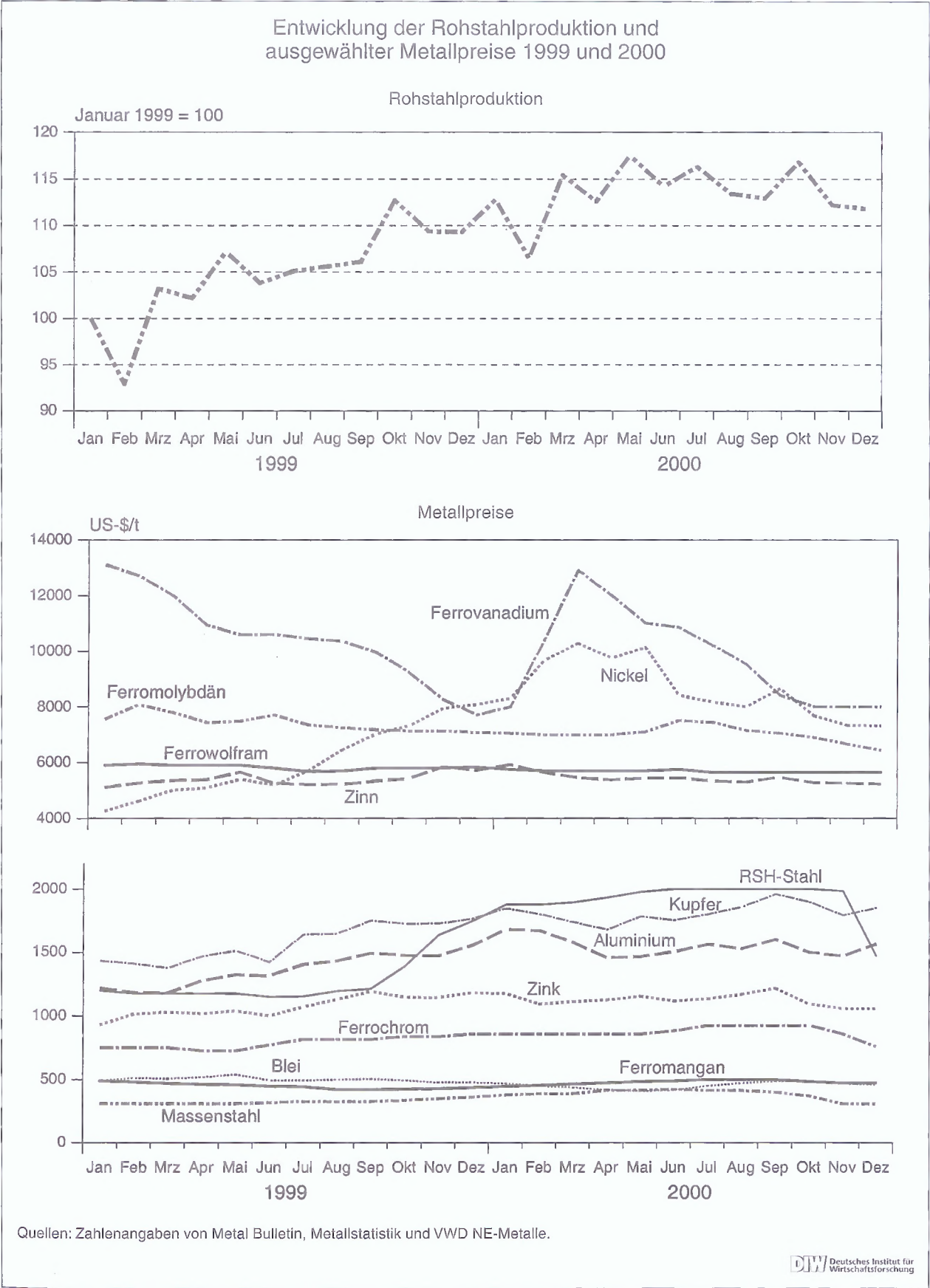
rung um 11 % gegenüber dem Vorjahr zeigte. Bei dieser Marktentwicklung konnte z. B. der europäische Exportpreis für kaltgewalzte Coils von 300 bis 320 US-\$/t (Anfang 1999) auf 420 bis 430 US-\$/t (Juni 2000) angehoben werden. Eine zunehmende Nachfrageschwäche und Überangebote in der zweiten Jahreshälfte zwangen die westlichen Produzenten zum Jahresende hin aber zu starken Produktionseinschränkungen. Trotzdem schloss das gesamte Jahr mit einer Rekorderzeugung in Höhe von reichlich 828 Mill. t ab (+7,4 %). Dabei führte die starke Ausweitung der Produktion in der GUS (+16 %) zu höheren Exporten und so zu steigenden Überangeboten auf westlichen Märkten sowie zu Importrestriktionen. Bei weltweit über 200 Rohstahlerzeugern und einem Anteil der 10 größten Unternehmen von nur 25 % sind wirksame Produktionskürzungen nur schwer durchzusetzen. Zunehmende Überangebote erzwangen zum Ende vergangenen Jahres auch für westeuropäische Exportprodukte drastische Preissenkungen; der Preis für kaltgewalzte Coils beispielsweise fiel auf 300 bis 320 US-\$/t und damit auf den Stand von Anfang 1999 zurück (Abbildung).

Auch die den Legierungsmetallverbrauch bestimmen-

den *rost-, säure- und hitzebeständigen Edelstähle*² erholten sich im Jahre 1999 vom Vorjahreseinbruch; dies führte bei steigender Nachfrage und kräftigen Preiserhöhungen zu einer Welterzeugung von 17,2 Mill. t (+5,8 %).³ Im ersten Halbjahr 2000 wurde die Nachfrageentwicklung auch durch erhebliche Aufstockungen der Verbraucherlager verstärkt. Dies, verbunden mit Produktionssteigerungen von gut 12 %, ermöglichte eine Überwälzung der höheren Kosten für Legierungsmittel — so waren die Preise westeuropäischer Exporte von kaltgewalzten Blechen zur Jahresmitte 2000 mit 2 100 US-\$/t fast doppelt so hoch wie ein Jahr zuvor. Mit der konjunkturellen Abkühlung und dem Lagerabbau bei den Verbrauchern kam es nach der Sommerpause jedoch zu einer Nachfrageabschwächung und in deren Folge zunächst in den USA und dann in Südostasien zu steigenden Überangeboten. Die dortigen Preiseinbrüche, rückläufige Notierungen wichtiger Legierungsmetalle sowie fallende Exportmengen und

² Sog. RSH-Stähle.

³ Angaben nach World Stainless Steel Statistics, London.



-preise zwangen gegen Jahresende auch europäische Edeltahlerzeuger zu Produktions- und Preissenkungen (für kaltgewalzte Coils auf 1 300 bis 1 400 US-\$/t). Auch wegen der gestiegenen Energiekosten wurde die Erlössituation einzelner Edeltahlerzeuger dadurch zunehmend kritisch. Jüngste Produktionskürzungen in Südostasien sowie Fusionen oder Verhandlungen europäischer Unternehmen in diese Richtung (Outokumpu/Finnland und Avesta Sheffield/Großbritannien bzw. ALZ/Belgien und Ugine/Frankreich) zeigen den Zwang zu Kostensenkungen.

Legierungsmetalle

Mangan als mengenmäßig wichtigstes Legierungsmetall wird zu über 90 % in Form von Ferro- und Silicomangan als Stahlveredler verbraucht. Zur Reduzierung des Überangebots wurde die Weltproduktion im Jahre 1999 auf 6,5 Mill. t (Bruttogewicht) gesenkt, woran insbesondere die VR China, die GUS und Südafrika beteiligt waren (Tabelle 2).⁴ Die Angebotskonzentration hat sich seit

Ende 1998 stark erhöht, als die britische Billiton plc als Muttergesellschaft des südafrikanischen Erz- und Legierungsproduzenten Samancor Ltd. die Manganproduktion der australischen BHP übernahm, die norwegische Elkem ihre Manganaktivitäten an die französische Eramet-Gruppe verkaufte und die brasilianische CVRD durch Übernahme der Rio Doce Manganese Europe (Juni 2000) zum viertgrößten Manganproduzenten nach Nikopol/Ukraine aufrückte.⁵ Ein nachfragebedingter starker Preisverfall auf 415 US-\$ je long ton (lt) im September wurde erst Ende 1999 nach erheblichen Produktionskürzungen und bei anziehender Stahlkonjunktur überwunden. Der anhaltende Stahlboom und weitere Produktionskürzungen ließen die Ferromanganpreise bis zum Sommer 2000 auf

⁴ Vgl. U. S. Geological Survey: Mineral Industry Surveys, Manganese, 1999 Annual Review. Reston, September 2000.
⁵ Vgl. T. S. Jones: Manganese — developments during 1999. In: Engineering and Mining Journal, April 2000, London; D. Kinch: CVRD integrates in manganese. In: Metal Bulletin Monthly/Ferro-Alloys Supplement, November 2000, London, sowie Erzmetall 53 (2000), Nr. 12, S. 719.

Tabelle 2

Anteile der größten Produzentenländer an der Weltproduktion ausgewählter Legierungs- und NE-Metalle im Jahre 1999 in %

Land	Ferro-mangan	Ferro-chrom	Hütten-nickel	Molyb-dän	Vana-dium	Wolfram	Niob	Hütten-alumi-nium	Raff.-kupfer	Hütten-zink	Raff.-blei	Hütten-zinn
Deutschland											6,1	
Frankreich	7,2											
Großbritannien											5,7	
Kasachstan		11,9			2,4							
Norwegen	7,2		7,3									
Russland		5,0	22,3	5,0 ¹⁾	21,4	14,0 ¹⁾		13,3	5,2			
Spanien										4,6		
Ukraine	11,6											
VR China	26,9	8,0		22,5	38,1	74,0		11,0	8,2	20,3	13,4	40,5
Indien		7,0										
Indonesien												21,5
Japan			13,1						9,4	7,6	4,8	
Südkorea										5,2		
Malaysia												12,9
Thailand												7,9
Republik Südafrika	11,5	45,0			38,1							
Brasilien							85,0	5,3				5,4
Chile				20,2					18,6			
Kanada			12,2	6,5			>10,0	10,1		9,4		
USA				35,6	k. A.			16,0	14,9		22,5	
Australien			8,2									
3 größte Prod.-Länder	50,0	64,9	47,6	78,3	97,6	88,0	>95,0	40,3	42,9	37,3	42,0	74,9
5 größte Prod.-Länder	64,4	76,9	63,1	89,8	100,0	88,0	>95,0	55,7	56,3	47,1	52,5	88,2
Übrige Länder	35,6	23,1	36,9	10,2	0,0	12,0	<5,0	44,3	43,7	52,9	47,5	11,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Nachrichtlich:												
Insgesamt in 1000 t	6510,0	5030,0	1020,6	123,7	42,0	42,4	23,0	23615,0	14370,0	8318,1	6134,4	224,2

¹⁾ GUS insgesamt.

Quellen: Verschiedene Spezialstatistiken für die einzelnen Metalle und Berechnungen des DIW.

515 US-\$/t steigen. Mit dem folgenden Abflachen der Stahlkonjunktur und dem zunehmenden Überangebot mussten sie aber bis zum Jahresende wieder auf das Niveau vom Frühjahr (470 US-\$/t) zurückgenommen werden.

Auch *Chrom* wird hauptsächlich — zu über 80 % — in der Stahlindustrie eingesetzt und hier in Form von Ferrochrom allein zu rund 90 % für die Erzeugung von RSH-Edelstählen. Die stark konzentrierte Ferrochromproduktion (1999: 5,0 Mill. t Bruttogewicht) resultiert aus der günstigen Verfügbarkeit von Chromerzen, Elektroenergie sowie Koks in der Republik Südafrika, in Kasachstan, der VR China und in Indien.⁶ Der vierteljährlich zwischen Produzenten und Verbrauchern ausgehandelte Preis für hochgekohltes Ferrochrom fiel im zweiten Halbjahr 1998 bei schwacher Edelstahlkonjunktur sowie einem reichhaltigen Angebot von Ferrochrom und chromhaltigem Stahlschrott steil auf unter 35 cts/lb Chrom (tiefster Stand in 30 Jahren) und verharrte bis Mitte 1999 auf diesem Niveau. Erst mit der Belebung des Edelstahlmarktes kam es wieder zu Preiserhöhungen, bis zum Jahresende auf etwa 39 cts/lb. Im Jahre 2000 war — trotz sehr guter Edelstahlkonjunktur und hoher Angebotskonzentration auf die Unternehmen Samancor und Xstrata in Südafrika, Kazchrome/Donskoi in Kasachstan sowie Orissa Mining Corp. Ltd. und Tata Iron & Steel Co. Ltd. (Tisco) in Indien — wegen der hohen Lagerbestände bei den Edelstahlwerken erst zur Jahresmitte eine weitere Preiserhöhung um 3 cts/lb durchsetzbar. Der anschließende Marktumschwung durchkreuzte dann aber die dort geplante Produktionsausweitung. Die abflauende Edelstahlkonjunktur, gestiegene chinesische Exporte und ein hohes Angebot von Edelstahlschrott erzwangen stattdessen Produktionskürzungen mittels vorgezogener Werksüberholungen sowie von November an eine Rücknahme der Preiserhöhungen.

Anders als bei Mangan und Chrom erfolgt die Preisbildung für *Nickel* vorrangig an der Londoner Metallbörse (LME), so dass Marktveränderungen sehr schnell sichtbar werden.⁷ Die Weltproduktion von gut 1,0 Mill. t Hüttennickel stammt vor allem aus Russland, Japan und Kanada.⁸ Wichtigstes Einsatzgebiet mit rund 64 % sind die RSH-Edelstähle. Anfang 1999 bestand ein knappes Nickelangebot, da in Erwartung einer Nachfrageschwäche sowie neuer, kostengünstiger Hütten in Australien (saure Drucklaugung lateritischer Erze) Produktionskürzungen vorgenommen worden waren. Die unerwartet schnelle Erholung des Edelstahlmarktes in Südostasien, technische Probleme in den neuen Nickelhütten, streikbedingte Lieferausfälle der kanadischen INCO Ltd., schrumpfende Lagerbestände an der LME und bei den Produzenten sowie vorgezogene Metallkäufe bewirkten einen nahezu linearen Preisanstieg vom Tiefstand Ende 1998 (3900 US-\$/t) auf 8400 US-\$/t zum Jahresende 1999. Eine kräftige Nachfrage, ein knappes Angebot und

absehbare Streiks bei der kanadischen Falconbridge Ltd. führten im März 2000 zu Preisspitzen um 10500 US-\$/t. Wegen der verringerten Nachfrage der Edelstahlindustrie sowie steigender Angebote von Edelstahlschrott und Primärnickel gaben die Preise dann wieder nach. Gegen Jahresende ließen der Streik bei der Falconbridge Ltd. und unterschiedliche Produzentenberichte den Nickelpreis in weiten Ausschlägen um 7000 US-\$/t pendeln.

Auch *Molybdän* wird zu rund 80 % in der Stahlindustrie — insbesondere für RSH- sowie für niedrig legierte Stähle — verbraucht. Die Weltproduktion, die vor allem aus den USA, der VR China und aus Chile stammt, fiel 1999 auf knapp 124000 t (1998: 135000 t).⁹ Da über die Hälfte des Metalls als preisgünstiges Beiprodukt der Kupfergewinnung anfällt, treffen Markteinbußen besonders die Primärproduzenten. Von der Erholung der Stahlkonjunktur im Jahre 1999 profitierten die Produzenten nur wenig, da z.B. der Ferromolybdänpreis nur im Februar bis auf 8,35 US-\$/kg Molybdän stieg und zum Jahresende sogar auf 7,00 US-\$/kg fiel. Die gute Edelstahlkonjunktur im Sommer 2000 und Produktionskürzungen ließen dann Preiserhöhungen bis 7,50 US-\$/kg zu. Anschließend nahmen die Überangebote bei fallender Nachfrage wieder zu, da die Produktionskürzungen US-amerikanischer und kanadischer Primärproduzenten wegen steigender Beiproduktion aus der florierenden nord- und südamerikanischen Kupferproduktion sowie verstärkter Exporte aus Russland und China wirkungslos blieben. Chinesische Verkäufe aus hohen Lagerbeständen zu Niedrigpreisen führten am Jahresende zu einem Preisverfall unter 6,20 US-\$/kg.

Auch *Vanadium* wird zu 80 bis 85 % in der Stahlindustrie — insbesondere zur Erzeugung von Edelbau- und Werkzeugstählen — verwendet. Im Jahre 1999 lag der Weltverbrauch bei etwa 35000 t; die Produktion — im Wesentlichen als Beiprodukt aus vanadiumhaltigen Stahlwerksschlacken¹⁰ — wird vom U. S. Geological Survey sogar auf 42000 t geschätzt (ohne Gewinnung aus Kraftwerksaschen und gebrauchten Katalysatoren). Sie ist stark auf die Republik Südafrika, die VR China und Russland konzentriert.¹¹ Eine unflexibel hohe Beiproduktion

⁶ Zahlenangaben nach U.S. Geological Survey: Mineral Industry Surveys, Chromium, 1999 Annual Review. Reston, December 2000.

⁷ Außerdem gibt es Produzentenpreise großer Hersteller, vor allem der kanadischen INCO Ltd., die wegen der Langfristigkeit der Abschlüsse mit den Verbrauchern eine größere Stabilität zeigen.

⁸ Japan verfügt über keine eigene Erzproduktion.

⁹ Vgl. T. Sweeney: Molybdenum. In: Mining Annual Review 2000. The Mining Journal Ltd., London 2000.

¹⁰ In geringem Maße erfolgt auch eine Vanadiumgewinnung aus Erzkonzentraten, Kraftwerksaschen und gebrauchten Katalysatoren.

aus der Rohstahlerzeugung und ein schwacher Markt hatten auch 1999 ein Überangebot zur Folge, das bei Ferrovanadium zu einem Preisverfall von 13,40 US-\$/kg Vanadium (Jahresanfang) auf 7,60 US-\$ (Jahresende) — den tiefsten Stand seit Anfang der 90er Jahre — führte. Im Jahre 2000 kam es zu einer ähnlichen Entwicklung: Dem schnellen Preisanstieg bei guter Stahlkonjunktur in der ersten Jahreshälfte bis auf 13,50 US-\$/kg folgte bis zum Jahresende ein Rückfall auf knapp 8,00 US-\$/kg. Trotz des langjährigen Überangebots wurden neue Kapazitäten angefahren oder vorbereitet (u.a. Rhovan/Südafrika, Windimurra und Balla Balla/Australien, Krasnursk/Russland sowie in China, Indien und den USA). Die un stetige Preisentwicklung schmälert die Aussichten für die Verwendung in neuen Gebieten (Redox-Batterien und mikrolegierte Stähle) wegen einer Substitutionsgefährdung durch das preisstabile Niob. Die Konzentration der neuen australischen und südafrikanischen Gruben in der Hand der schweizerischen Xstrata hatte bisher keine Auswirkungen auf die Preise.

Erhebliche industrielle Bedeutung hat auch das Schwermetall *Wolfram*, das insbesondere für Hartmetalle in Bohr- und Schneidwerkzeugen (50 bis 60 %) sowie für Werkzeugstähle (21 bis 24 %) verwendet wird.¹² Weltangebot und -verbrauch von primärem Wolfram werden für 1998 und 1999 auf jeweils gut 42 000 t geschätzt, zu denen noch 25 bis 30 % für Recyclingmaterial gekommen sein dürften.¹³ Auf der Produzentenseite dominiert hier die VR China, auf die 1999 rund 74 % des Weltangebots (42 350 t) entfielen, mit großem Abstand vor Russland mit etwa 10 %. Trotz der wirtschaftlichen Belebung nahm der Wolframverbrauch kaum zu, da er neben fehlenden neuen Einsatzgebieten von einem schwer abschätzbaren Angebot bestimmt wird. So fehlen Angaben über Grubenkapazität, Produktion und auch über die (möglicherweise deutlich schrumpfenden) Lagerstättenvorräte in China sowie über die Höhe von Wolframproduktion und -lagerbeständen in der GUS; auch sind Verkäufe aus den strategischen Beständen (National Defense Stockpile) der USA nicht vorhersehbar.¹⁴ Der von chinesischen Verkäufen bestimmte Preis für Ferrowolfram ging im Jahre 1999 von 5,90 auf gut 5,80 US-\$/kg Wolfram zurück. Im zweiten Halbjahr 2000 lag er sogar bei nur noch 5,65 US-\$/kg. Derart niedrige Preise — Ähnliches gilt auch für andere Wolframerzeugnisse — verhindern eine Ausweitung der Wolframproduktion in westlichen Ländern.

Das junge Legierungsmetall *Niob* dringt in die Märkte etablierter Stahlveredler ein und erschließt sich auch eigene Märkte. Verbrauchsschwerpunkte sind mikrolegierte hochfeste Baustähle (z. B. für Erdöl- und Erdgasrohre sowie Kraftfahrzeuge) mit allein 80 % und RSH-Stähle mit weiteren 10 %. Vor dem Hintergrund der Stahlkonjunktur schnellte der Niobverbrauch im Jahre 1998 um ein Drittel auf die Rekordhöhe von 26 800 t, die 1999 mit 23 000 t nicht annähernd wieder erreicht wurde.¹⁵ Im Jah-

re 2000 dürfte er wieder deutlich zugenommen haben. Das Niobangebot ist hoch konzentriert: Rund 75 % entfallen auf die brasilianische Companhia Brasileira de Metalurgia e Mineração (CBMM), der Rest im Wesentlichen auf die gleichfalls brasilianische Mineração Catalão de Goiás (MCG) und die Niobec-Grube zweier kanadischer Unternehmen. Im Hinblick auf eine günstige Wettbewerbsfähigkeit ihrer Produkte (insbesondere gegenüber Vanadium) war die CBMM stets um stabile Preise und eine gesicherte Versorgung bemüht. So lag der Preis für Ferroniob über mehr als 20 Jahre bei 6,50 bis 7,50 US-\$/lb Niob und auch im Jahresdurchschnitt 1998 bei 6,90 US-\$. Wegen der schwachen Stahlkonjunktur wurde er Mitte Oktober 1999 auf 6,60 US-\$/lb gesenkt, nach verbesserter Marktlage im Jahr 2000 dann wieder auf 6,80 US-\$/lb erhöht.

NE-Metalle

Die NE-Metalle Aluminium, Kupfer, Zink, Blei und Zinn werden an der Londoner Metallbörse gehandelt. Mit Ausnahme von Zinn ist ihre Bergwerks- und Hüttenproduktion weltweit breit gestreut; bei Aluminium und Kupfer liegt auch eine hohe unternehmensbezogene Angebotskonzentration vor. Anders als bei den Legierungsmetallen ist die Stahlindustrie nur für Zinn ein großer Verbraucher.

Der *Aluminiummarkt* war Ende 1998 durch einen — erstmals seit 16 Jahren — stagnierenden Verbrauch, Angebotsausfälle und trotzdem fallende Preise gekennzeichnet. Die weltweite Nachfragebelebung und eine nur mäßige Zunahme der Hüttenproduktion (zahlreiche Streiks, witterungs- und technisch bedingte Probleme) ließen dann aber den Aluminiumpreis im Jahre 1999 von 1 182 US-\$/t (Monatsdurchschnitt März) auf 1 554 US-\$ (Dezember) steigen. Im gesamten Jahr 1999 nahm die Welt-Hüttenproduktion um 4,4 % auf 23,6 Mill. t zu, der Verbrauch dagegen um 8,0 % auf 23,5 Mill. t. Die Preisspitze lag im Januar 2000 bei 1 680 US-\$/t; ihr folgten bei zunehmender Produktion ein schneller Verfall auf 1 457 US-\$ (April) und dann ein erneuter langsamer Anstieg auf 1 600 US-\$ im September. Dieses Niveau wurde bis zum Jahresende nicht ganz gehalten. Die Angebots-

¹¹ Vorläufige Schätzungen nach U.S. Geological Survey: Mineral Industry Surveys, Vanadium, 1999 Annual Review. Reston, August 2000.

¹² Der übrige Verbrauch umfasst vielfältige Metallerzeugnisse für die Elektrotechnik und Elektronik sowie für die Waffentechnik.

¹³ Vgl. M. Maby: Tungsten. In: Mining Annual Review 2000. The Mining Journal Ltd., London 2000.

¹⁴ Der Bestand von 37 332 t Wolfram Ende Juni 1999 entsprach etwa einem Weltjahresverbrauch. Im Jahre 1999 erfolgte hieraus kurzfristig und erstmals seit 1989 der Verkauf von 1 900 t Wolfram.

¹⁵ Zahlenangaben nach Tantalum-Niobium International Study Center und C. E. Mosheim. In: Niobium. Mining Annual Review 2000. The Mining Journal Ltd., London 2000.

konzentration nahm vor allem nach spektakulären Fusionen in der Spitzengruppe weiter zu (Alcan/Alusuisse Group und Alcoa/Reynolds).

Auch auf dem *Kupfermarkt* hatten eine anhaltende Überproduktion und eine geringe Nachfrage bis zur Jahresmitte 1999 sehr niedrige Preise zur Folge. Erst die überfälligen Produktionskürzungen großer kanadischer und US-amerikanischer Unternehmen und die konjunkturell bedingte stürmische Belebung der Nachfrage (auch aus China) stabilisierten den Markt und ließen den Börsenpreis von 1 422 US-\$/t (Juni 1999) auf 1 844 US-\$/t (Januar 2000) steigen. Verbrauch und Produktion von Raffinadekupfer erreichten im Jahre 1999 die Rekordhöhe von 14,2 Mill. t bzw. 14,4 Mill. t (+5,2 % bzw. +2,4 %). Ein kräftiges Verbrauchswachstum und moderate Produktionssteigerungen kennzeichneten den Kupfermarkt auch noch im Herbst 2000, so dass für das gesamte Jahr ein Verbrauchsanstieg um 6,4 %, eine Produktionszunahme um 2,1 % und eine Unterdeckung von 340 000 t prognostiziert wurde.¹⁶ Der Kupferpreis spiegelte die recht feste Marktverfassung. Nach vorübergehendem Rückgang bis zum Sommer 2000 schnellte er auf 1 960 US-\$/t (September) und ging dann zum Jahresende auf gut 1 800 US-\$/t zurück.

Auch der *Zinkmarkt* war vom konjunkturellen Einbruch 1998 betroffen, wenngleich Verbrauch und Produktion um 5,2 % bzw. 4,4 % zunahmen. Nach dem Tiefstand um die Jahreswende 1998/99 (932 US-\$/t) zog der Zinkpreis bereits im Februar wieder an und pendelte von August 1999 bis August 2000 meist zwischen 1 130 und 1 190 US-\$/t. Im Jahre 1999 wurden Rekordwerte bei Verbrauch (8,4 Mill. t bzw. +4,7 %) und Produktion (8,3 Mill. t bzw. +4,4 %) von Hüttenzink erreicht. Die recht feste Marktsituation resultierte aus der gestiegenen Nachfrage, geringen Lagerbeständen sowie relativ niedrigen Exporten des größten Zinkproduzenten VR China. Für das Jahr 2000 hatte die International Lead and Zinc Study Group (ILZSG) eine Verbrauchs- und Produktionszunahme um 3 % bzw. 5 % vorhergesagt. Da rund die Hälfte des Zinks als Korrosionsschutz für Stahl verwendet wird und die Rohstahlerzeugung um gut 7 % zugenommen hat, könnte der Verbrauchszuwachs sogar höher ausgefallen sein. Hierfür spricht der recht feste Zinkpreis, der im September auf über 1 200 US-\$/t anstieg und erst Ende Dezember unter 1 050 US-\$ fiel.

Eine andere Entwicklung nahm in den beiden letzten Jahren der *Bleimarkt*. Mit jeweils reichlich 6 Mill. t erreichten Weltverbrauch und -produktion von Raffinadeblei im Jahre 1999 ihr bisher höchstes Volumen (+2 %), was verbrauchsseitig vor allem auf die um 4 % gestiegene Kraftfahrzeugproduktion zurückzuführen ist.¹⁷ Die Bedarfsunterdeckung in westlichen Ländern von gut 0,4 Mill. t wurde durch stark erhöhte Exporte besonders der VR China und Kasachstans überkompensiert, so dass wegen des Überangebots u. a. ein starker Lageraufbau an der LME

erfolgte. Nach einem durch spekulative Käufe verursachten Anstieg von knapp 500 US-\$/t (Anfang 1999) auf 560 US-\$ (Mai) fiel der Bleipreis mangels Nachfrage ab Oktober wieder unter 500 US-\$. Aus dem Tief von 412 US-\$/t im Mai 2000 kam er erst im Herbst, als knappe LME-Vorräte und Panikkäufe von Händlern und Verbrauchern einen kurzzeitigen Sprung auf über 500 US-\$/t bewirkten. Die geringe Nachfrage im restlichen Jahresverlauf brachte einen erneuten Rückgang auf 450 US-\$ mit sich.

Weltverbrauch und Hüttenproduktion von *Zinn* nahmen 1999 wieder leicht auf 243 000 t (einschließlich Sekundärmaterial) bzw. 224 000 t zu.¹⁸ Dabei wurde der Verbrauchszuwachs im zweiten Halbjahr vor allem von der steigenden Weißblechproduktion in Schwellen- und Entwicklungsländern (für Lebensmittelverpackungen), aber auch von der stabilen Verwendung von Lötlegierungen (elektrische und elektronische Erzeugnisse) getragen. Infolge der Wirtschaftskrise in Asien stagnierte der Zinnpreis bis zum September unterhalb von 5 400 US-\$/t. Zweifel am tatsächlichen Exportvolumen der VR China und Indonesiens (Bürgerkrieg in Osttimor) — den mit 40 % bzw. 22 % wichtigsten Zinnproduzenten — sowie spekulative Aktivitäten von Händlern und Hedge-Fonds ließen ihn dann aber auf fast 6 200 US-\$ (Januar 2000) emporschnellen. Gerüchte über zusätzliche Exportlizenzen für chinesische Produzenten bewirkten dann aber einen schnellen Rückgang auf das frühere Preisniveau — Ausdruck der Marktmacht Chinas als Führer des Angebotsoligopols. Im Jahre 2000 dürfte der Zinnverbrauch etwa wie die Weißblecherzeugung um etwa 3 % zugenommen haben.

Ausblick

Nicht zuletzt wegen der hohen Rohölpreise hat sich das Wachstum der Weltwirtschaft seit dem Herbst 2000 abgekühlt, wobei vor allem das Ende des langen Wirtschaftsbooms in den USA zunehmend weltweite Auswirkungen zeigt. Für dieses Jahr wird mit einem weltweiten Wachstum von 3 bis 3 ½ % gerechnet.¹⁹

Das künftige weltwirtschaftliche Wachstum hängt ganz

¹⁶ International Copper Study Group (ICSG), November 2000.

¹⁷ Kraftfahrzeug-Akkumulatoren stellen das wichtigste Einsatzgebiet für Blei dar. In Deutschland liegt der Anteil bei gut 55 %, in den USA sogar bei über 80 %.

¹⁸ Nach vorläufigen Angaben der Metallstatistik/Metal Statistics 1989–1999.

¹⁹ Jüngste Prognosen von Weltbank und Internationalem Währungsfonds sagen für die Weltwirtschaft in diesem Jahr ein Wachstum von 3 ½ % voraus, während die deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute nur noch von 3 % ausgehen.

wesentlich vom Erfolg der neuen US-Regierung bei der Stabilisierung oder sogar Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft ab. Gegenwärtig zeigen die wirtschaftlichen Frühindikatoren (z. B. der OECD) nach unten, und ein Aufschwung in der zweiten Jahreshälfte ist ungewiss. Ein kräftiges Wirtschaftswachstum haben zurzeit lediglich China (Infrastrukturmaßnahmen) und Südamerika. Zumindest kurzfristig ist deshalb mit einer schwachen Metallnachfrage zu rechnen. Daher werden die Produzenten die gestiegenen Energiekosten kaum auf die Verbraucher überwälzen können.

Die gedämpften Aussichten für den *Stahlmarkt* gehen insbesondere auf die USA zurück, deren wirtschaftliche Schwäche neben der Automobilindustrie²⁰ auch zahlreiche andere Industriezweige erfasst hat und sich nun auch auf die Konjunktur in Asien auszuwirken beginnt. Trotz guter Marktaussichten in China, Südamerika und Westeuropa dürften Walzstahlverbrauch und Rohstahlerzeugung unter dem Vorjahresergebnis (750 bzw. 828 Mill. t) bleiben. Produktionskürzungen in den USA und in Westeuropa haben sich bisher nicht auf die Preise ausgewirkt, da sie durch überproportionale Produktions- und Exportausweitungen anderer Regionen mehr als ausgeglichen werden. Eine überhöhte Produktion (zurzeit 68 Mill. t/Monat) und hohe Lagerbestände auf allen Verarbeitungsstufen werden eine kurzfristige Erholung der Stahlpreise verhindern.

Verglichen mit den Massensteinen wächst der Markt für *RSH-Edelstähle* langfristig deutlich stärker. Ein intensiver Wettbewerb und niedrige Preise führen in der Edelstahlindustrie zu einer Verstärkung der Konzentration zu Großunternehmen, zu neuen kostengünstigen Werken (Brasilien, Italien, Belgien) und einem Kapazitätsausbau von 18 auf gut 20,5 Mill. t (bis 2003). Steigende Preise lassen sich nur bei einer höheren Nachfrage, einem Ende des Lagerabbaus bei den Verbrauchern und einem disziplinierten Produzentenverhalten durchsetzen. Da sich bisher kein Wirtschaftsaufschwung abzeichnet, werden — zumindest kurzfristig — die schwache Edelnachfrage anhalten und die Preise niedrig bleiben.

Auch die Preisentwicklung auf den Metallmärkten wird zunächst von diesen Faktoren geprägt werden. Der niedrige *Ferromanganpreis* von 460 US-\$/t ist auf das zu hohe Angebot der großen Produzenten, den verbraucherseitigen Lagerabbau, den Konkurs einiger amerikanischer Stahlwerke, den verstärkten Einsatz des billigeren Silicomangans sowie die Preis- und Exportpolitik der VR China als größtem Silicomanganexporteur zurückzuführen. Möglicherweise wird im verschärften Anbieterwettbewerb sogar ein weiterer Preisverfall — wenn auch nicht auf den Tiefstand vom Herbst 1999 (415 US-\$/t) — in Kauf genommen, bevor es zu weiteren Produktionskürzungen kommt.

Die mittelfristig günstigeren Aussichten für den Edelnachfrage haben zu verspäteten Reaktionen der großen

Ferrochromproduzenten und der nachfragenden Edelnachfrage auf den Marktumschwung im zweiten Halbjahr 2000 und zu hohen Lagerbeständen geführt, zumal ein Teil des Chrombedarfs durch den verstärkten Einsatz von billigerem Sekundärmaterial (Edelstahlschrott) gedeckt worden ist. Diese Faktoren, die gedämpften Marktaussichten sowie das zunehmende Exportpotential des wichtigen Ferrochromproduzenten VR China lassen weiterhin niedrige Ferrochrompreise erwarten, doch dürfte nun mit 29 cts/lb Chrom ein Tiefpunkt erreicht worden sein.

Der *Nickelmarkt* zeigt trotz gleicher Nachfrageentwicklung eine festere Preisentwicklung, da die unter der geplanten Menge gebliebene Produktion in den neuen australischen Hütten und der anhaltende Streik bei der kanadischen Falconbridge Ltd. — mit Auswirkungen auch auf deren norwegisches Werk — ein Marktdefizit herbeigeführt haben. Der sehr volatile Börsenkurs könnte aber nach Lösung dieser Probleme unter 7 000 US-\$/t fallen, zumal sich ein Überangebot auf dem Weltmarkt abzeichnet.

Auch die Märkte der „edlen“ Legierungsmetalle sind durch eine geringe Nachfrage und niedrige Preise geprägt. Das Überangebot und der Preisverfall bei *Molybdän* können wegen des unflexiblen Angebots aus der amerikanischen Kupferproduktion und aus den kaum kontrollierten chinesischen Betrieben nur durch weitere Kürzungen bei westlichen Primärproduzenten beendet werden; die der VR China von der EU und den USA angedrohten Anti-Dumping-Klagen dürften keinen Erfolg haben. Bei *Wolfram* werden Angebot und Preise völlig von der VR China bestimmt. Ihre Exportlizenzen für 2001 — etwa auf Vorjahresniveau — lassen Preiserhöhungen nur bei steigender Nachfrage erwarten. Der niedrige *Vanadiumpreis* (7,80 US-\$/kg) resultiert aus fehlender Nachfrage der Stahlindustrie und wenig flexibler Beiproduktion aus Stahlwerksschlacken. Nur der Produzentenpreis für *Niob* (zurzeit 14,50–15,50 US-\$/kg) wird der Nachfrageentwicklung vorsichtig angepasst.

Bei den NE-Metallen ist der recht feste *Aluminiumpreis* — um 1 600 US-\$/t — auf erhebliche Angebotskürzungen der großen Produzenten zurückzuführen, die im Falle der USA (um über 0,7 Mill. t) auf die knappe und teure Energieversorgung im Nordwesten zurückgehen. Ein — derzeit allerdings unwahrscheinlicher — starker Verbrauchsanstieg würde wegen der knappen Vorräte erhebliche Preiserhöhungen nach sich ziehen. Auf dem *Kupfermarkt* resultiert das knappe Angebot aus enger Bergwerkskapazität und niedrigen Metallbeständen. In den USA profitiert die Nachfrage bisher von der Bauwirtschaft, die robuster als der Verkehrssektor ist. Das von der Internationalen Studiengruppe (ICSG) prognostizierte Marktdefizit

²⁰ Vgl. M. Brendel: Dunkle Wolken trüben das Autojahr 2001. In: VWD Montan, 3. 1. 2001.

(0,25 Mill. t) dürfte aber nur bei überdurchschnittlicher Verbrauchszunahme eintreten.

Auf dem *Zinkmarkt* sind ein steigendes Angebot sowie eine sinkende Nachfrage besonders in der Automobilindustrie der USA (verzinkte Bleche) absehbar, die den Zinkpreis weiterhin unter 1 100 US-\$/t halten dürften. Bei *Blei* wird das knapper werdende Erzangebot (u. a. verstärkte Käufe der VR China) eine Ausweitung der westlichen Hüttenherzeugung in Grenzen halten. Verbrauchs-

seitig dürfte sich aber wie bei Zink die nachlassende Automobilkonjunktur (Starterbatterien) auswirken, so dass der Bleipreis wahrscheinlich unter 500 US-\$/t bleiben wird. Der *Zinnmarkt* wird nach wie vor von der unsicheren Angebotsentwicklung der VR China (Exportlizenzen, Vollständigkeit der Statistiken) bestimmt. Die Ausweitung ihrer Hüttenkapazitäten, aber auch hohe Lagerbestände an der LME, sprechen für Preise weiterhin unter 5 300 US-\$/t.

Aus den Veröffentlichungen des DIW

Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948.

- Nr. 154 **Transferleistungen in die neuen Bundesländer und deren wirtschaftliche Konsequenzen.** Von Volker Meinhardt, Bernhard Seidel, Frank Stille und Dieter Teichmann. 104 S. 1995. (3-428-08293-1). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.
- Nr. 155 **Technologische Zusammenarbeit von Berliner Unternehmen mit den Reformstaaten Mittel- und Osteuropas.** Von Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer. 100 S. 1995. (3-428-08411-X). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.
- Nr. 156 **Demonstrationszentren für Faserverbundkunststoffe.** Von Friederike Behringer, Heike Belitz, Kurt Hornschild und Hans Wessels. 246 S. 1995. (3-428-08577-9). DM 86,— / öS 628,— / sFr 86,—.
- Nr. 157 **Regionale Strukturpolitik unter den veränderten Rahmenbedingungen der 90er Jahre.** Von Martin Gornig, Bernhard Seidel, Dieter Vesper, Christian Weise (DIW) in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Ewers, Carl Friedrich Eckhardt, Rainer Magnan (GIB). 152 S. 1996. (3-428-08715-1). DM 74,— / öS 540,— / sFr 74,—.
- Nr. 158 **Polen und die Osterweiterung der Europäischen Union.** Von Fritz Franzmeyer und Christian Weise. 201 S. 1996. (3-428-08768-2). DM 82,— / öS 599,— / sFr 82,—.
- Nr. 159 **Zwischenbilanz der Strukturfondsinterventionen und anderer EU-Programme in den neuen Bundesländern — Gemeinsamkeiten und Unterschiede.** Von Kathleen Toepel. 71 S. 1996. (3-428-08870-0). DM 64,— / öS 467,— / sFr 58,—.
- Nr. 160 **Arbeits- und Betriebszeiten in Deutschland: Analysen zu Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung.** Von Frank Stille und Rudolf Zwienier. 153 S. 1997. (3-428-09209-0). DM 74,— / öS 540,— / sFr 67,—.
- Nr. 161 **Transformation des Wirtschaftssystems in den mittel- und osteuropäischen Ländern: Außenwirtschaftliche Bedingungen und Auswirkungen.** Von Dieter Schumacher, Harald Trabold und Christian Weise (Hrsg.). 435 S. 1997. (3-428-09239-2). DM 148,— / öS 1.080,— / sFr 131,—.
- Nr. 162 **Energiepreise als Standortfaktor für die deutsche Wirtschaft.** Von Jochen Diekmann, Manfred Horn und Hans-Joachim Ziesing. 220 S. 1997. (3-428-09333-X). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.
- Nr. 163 **Sonderregelungen zur Vermeidung von unerwünschten Wettbewerbsnachteilen bei energieintensiven Produktionsbereichen im Rahmen einer Energiebesteuerung mit Kompensation.** Von Stefan Bach, Michael Kohlhaas, Barbara Praetorius, Bernhard Seidel und Rudolf Zwienier. 224 S. 1998. (3-428-09378-X). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.
- Nr. 164 **Gesamtwirtschaftliche und regionale Effekte von Bau und Betrieb eines Halbleiterwerkes in Dresden.** Von Heike Belitz und Dietmar Edler. 127 S. 1998. (3-428-09450-6). DM 106,— / öS 774,— / sFr 94,—.
- Nr. 165 **Umwelt und empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung. Beiträge und Diskussionsberichte zu einer Tagung der Projektgruppe „Das Sozio-ökonomische Panel“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung.** Hrsg. von Jürgen Schupp und Gert Wagner. 199 S. 1998. (3-428-09457-3). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.
- Nr. 166 **Evaluierung wettbewerbsorientierter Fördermodelle — Das Regionalprogramm für strukturschwache ländliche Räume in Schleswig-Holstein.** Von Martin Gornig und Kathleen Toepel. 166 S. 1998. (3-428-09477-8). DM 112,— / öS 818,— / sFr 99,50.
- Nr. 167 **Auswirkungen der Europäischen Währungsunion auf die deutsche Wirtschaft.** Von Sebastian Dullien und Gustav A. Horn. 95 S. 1999. (3-428-10017-4). DM 98,— / öS 715,— / sFr 89,—.
- Nr. 168 **E-Commerce — Erfolgsfaktoren von Online-Shopping in den USA und in Deutschland.** Von Brigitte Preißl und Hans-Jörg Haas unter Mitarbeit von Christian Rickert. 112 S. 1999. (3-428-10076-X). DM 106,— / öS 774,— / sFr 94,—.
- Nr. 169 **Der Beitrag ausländischer Investoren zum Aufbau wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstrukturen in den neuen Bundesländern.** Von Heike Belitz, Karl Brenke und Frank Fleischer. 115 S. 2000. (3-428-10233-9). DM 112,— / sFr 99,50.
- Nr. 170 **Geld, Banken und Staat in Sozialismus und Transformation.** Von Mechthild Schrooten. 201 S. 2000. (3-428-10243-6). DM 148,— / sFr 131,—.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin

Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200

DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw.de>

Präsident: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Gustav A. Horn, Dr. Kurt Hornschild, Wolfram Schrettli, Ph. D.,

Dr. Bernhard Seidel, Prof. Dr. Gert G. Wagner, Dr. Hans-Joachim Ziesing

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann

Konsumnachfrage drückt weiterhin gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Bearbeitet von Andreas Cors

Japan: Zinsschritt reicht nicht aus

Bearbeitet von Mechthild Schrooten

Weltweit schwächeres Wachstum dämpft Aufschwung auf den Metallmärkten

Bearbeitet von Eberhard Wettig

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig

Druck: Druckerei Conrad GmbH, Oranienburger Str. 172, D-13437 Berlin

Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304